

Deutsche Wacht.

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig	K 3.50
Halbjährig	K 6.40
Jahres	K 12.80

Für C. I. I. mit Zustellung ins
Haus:

Monatlich	K 1.10
Vierteljährig	K 3.—
Halbjährig	K 6.—
Jahres	K 12.—

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Wie Pervaken unter dem Landvolke arbeiten.

Vergangenen Sonntag bearbeitete der sloveni-
sche Reichsrats- und Landtagsabgeordnete Herr
R o b i c und Advokat Dr. G l a s e r in einer po-
litischen Versammlung zu Maria Raft das Land-
volk und es ist von hohem Interesse, ihnen bei
dieser Arbeit zu folgen.

Die ganze Versammlung mit all ihrem Um-
und Auf ist natürlich ein willkommenes Treff:n für
den „Stajerc“, der dankbar die Gelegenheit auf-
greifen wird, an einem Schulbeispiele nachweisen
zu können, in welcher beleidigender Weise man das
slovenische Landvolk irreführen und mißbrauchen
will. Für den „Stajerc“ ward überhaupt in dieser
Versammlung mächtig die Klammertrommel gerührt.
Der Advokat G l a s e r, der Vorsitzende des per-
valischen politischen Vereins, verwahrte sich als
erster mit großem Pathos gegen den nicht unbe-
gründeten Verdacht, man habe seinerzeit die Ver-
sammlung nur aus Furcht vor der „Stajerc“-
Partei abgesetzt. Ergötzlich war auch die Art und
Weise, in der Abgeordneter R o b i c seine getreuen
Wähler von Maria Raft gegen das Eindringen
des „Stajerc“ zu immunisieren trachtete. Die Be-
stimmtheit, mit der Abgeordneter R o b i c dem Umsich-
greifen des „Stajerc“ zu steuern sucht, ist ein ver-
rätherisches Zeichen, sie beweist, wie gefährlich ihm
das wackere, traukeiserische Blatt erscheint. In
wichtig sein wollender Weise erklärte Abgeordneter
R o b i c, der „Stajerc“ könne in Maria Raft nie-
mals einen Einfluß erhalten, da er ja doch nur
für Renegaten und nicht für Slovenen geschrieben
sei. Advokat Dr. Glaser und Grundbesitzer Längl,
der eine Entschließung beantragte, mögen bei diesen
Aussagen des R o b i c etwas nervös auf ihren
Sesseln herumgeweht haben, denn im pervalischen
Sprachgebrauch wird derjenige Renegat genannt,

dessen völkische Gesinnung mit seinem fremdvölk-
ischen Namen im Widerspruch steht. Es wäre nur
recht und billig, daß auch auf deutscher Seite diese
Praxis in Schwung käme, denn im Unterlande sind
gerade Pervaken, die auf einen Namen, wie Hinz
oder Kunz, Mayer oder Schulze hören, die laute-
sten Schreier über Renegaten- und Nennschludertum.

Natürlich gefiel sich Abgeordneter R o b i c auch
in der beliebten Redeflos'el und dem Gemeinplatz von
dem durch drohende Wolken verdüsterten politischen
Horizont.

Das erinnert lebhaft an den bekannten Scherz, wo
ein Redner in schwungvollem Neuslovenisch gleich-
falls auf den von Wolken verdüsterten Horizont zu
sprechen kam, was ein Landmann dem andern mit
„Dež bo slo“ (regnen wirds) in die Volkssprache
übersetzte.

Ueberhaupt gefiel es dem Abgeordneten R o b i c
recht in Schwarz zu malen. Die Zeit sei so kritisch,
wie in dem Revolutionsjahre 1848. Den Slo-
venen gehe es nicht besser als den
Kroaten, es gähre schon lange, es
müsse anders werden. Es gäbe einige
Bezirkshauptmänner, die sich fast
so geberden, als der einstige Banus
von Kroatien. Diese Brauselimonade, die da
R o b i c dem Volke von Maria Raft onrührte, hat
ihre Wirkung nicht getan. Das Mittel ist zu ab-
gestanden. Schon die Gislir Pervaken haben es
versucht, an dem kroatischen Feuer ihr Süppchen
zu kochen und haben damit ein klägliches Fiasko
erlebt.

Die Art und Weise, in der Abgeordneter
R o b i c über die deutsche Landtagsmehrheit sprach,
fordert zu entschiedenem Proteste heraus. Was der
R o b i c über die deutschen Landtagsabgeordneten
verbreitet, ist einfach unerhört. Sie haben ange-
lich kein Herz für die slovenische Landbevölkerung,
sondern nur große Abneigung und ihr Trachten

gehe nur dahin, dem slovenischen Volke von Jahr
zu Jahr größere Lasten aufzubürden.

Offentlich nehmen die so gehässig Geschilderten
ihren Kollegen für diese Anschwärzereien noch ins
Gebet. Auf gleichem Niveau steht auch jene Stelle
der vom Grundbesitzer Längl beantragten Ent-
schließung, in der von dem wilden Slovenen-
hässe des steiermärkischen Land-
tages gesprochen wird, der dem slovenischen
Volke alles versage.

Selbst die allenthalben zutage tretende soziale
Erscheinung der Leutenot auf dem glatten Lande
sollte dazu herhalten, gegen die deutsche Landtags-
mehrheit Stimmung zu machen. Auch auf die
starke Auswanderung der slovenischen Landleute
nach Amerika kam Abgeordneter R o b i c zu sprechen,
und das freut uns, denn gerade in diesem Punkte
strafen sich die Verleumder der deutschen Landtags-
mehrheit selbst Lügen. Während nämlich bei uns
in Steiermark mit seiner deutschen Landtagsmehrheit
eine nennenswerte Auswanderung nach Uebersee
überhaupt nicht besteht, müssen die slovenischen Be-
wohner Krains, vorzüglich Unterkrains, trotzdem
hier die Pervaken am Ruder sind, aus wirtschaft-
licher Not in hellen Scharen der alten Heimat den
Rücken kehren. Die „Stajerc“-Leute wissen sehr
wohl, warum sie es vorziehen, treu zur Steiermark
zu stehen, die Lockung „Dob von Graz“ zu ver-
lachen und den Pervaken den gerechten Fußtritt zu
versetzen, sie haben eben das Beispiel von Krain
vor Augen. Mit dem Anpreisen der pervalischen
Wirtschaft ist es nichts, mein lieber Herr R o b i c.
Mit diesem Speck fangen Sie in der Steiermark
keine Mäuse. Die Leute erfahren es zu viel an
ihrem eigenen Leibe, wohin diese Wirtschaft führt.
Man hat ja ein klassisches Beispiel an dem Gislir
Bezirk, da schalten und walten nach dem Herzens-
wunsch des Abgeordneten R o b i c und des Advokaten
Dr. Glaser slovenische Advokaten, und die Folge?

Die Schlossfrau.

Von Emma Ruß-Bradatsch.

Im kleinen Dorffriedhofe zu Eichenhorst fand
heute ein auffehenerregendes Begräbnis statt: das
arme Bekittelweib, welches seit einiger Zeit vor der
Kirchenpforte bettelnd gesehen wurde, ist gestorben.
Dem einfachen Sarge, auf welchem ein Totenkranz
lag, folgte außer dem Pfarrer nur eine Person, die
Herrin des Schlosses Eichenhorst. Sie schritt ernst
gesenkten Hauptes, hinter dem Sarge einher, in
tiefes Schwarz gekleidet, und wie stets, mit einem
lang herabwallenden Schleier, der das Gesicht ver-
hüllte; die Hände hielt sie gefaltet, um deren weiße
Finger sich der Rosenkranz wand. Kaum merkbar
bewegten sie ihre Lippen.

Stillschlief wurde der Sarg in die Grube gesenkt.
Die Schlossfrau blieb lange betrachtend davor ste-
hen — dann griff sie mit ihren zarten Fingern zur
Erde nieder und warf Scholle auf Scholle in das
Grab derer Bettlerin. Viele Neugierige hatten sich
versammelt, doch sie blieben alle in gemessener Ent-
fernung zurück. Keiner wagte sich dem Grabe zu
nähern, solange die hoheitsvolle, achtungsgebietende
Herrin anam Plage war. Erst als sie sich entfernt
hatte, stürzte der ganze Troß der Dorfbewohner hin
und ein jedes spendete den Erdenföld der Armen,
die nun a ausgerungen — die sich so hoher Gönner-
schaft erfreuen hat.

Berausender Fliederdunst strömte, von milden
Frühlingslüften sanft entfacht, zu den hohen Fen-
stern empor, in dessen Rahmen ein zartes Frauen-
bild sich zeigte; lang wallte das üppige, blonde
Paar über Schultern und Nacken, ein weißes Mor-
genkleid lose über die Büste gelegt, ließ die schönen
Formen deutlich erkennen. Eine Kuchhand flog
innig zum Fenster hinaus, vom glückstrahlenden
Lächeln begleitet. Er, dem sie galt, winkte mit der
Hand, schwenkte mit fröhlichem Lachen den Hut,
und schwang sich auf seinen stolzen Rappen, der
ihn in wenigen Sekunden aus dem Gesichtskreis
entführte. —

Lange, lange noch blickte sie hin zur Stelle,
wo er ihren Augen entschwunden war, ein beklop-
menes Gefühl bedrückte sie, sie hätte weinen mögen,
doch wußte sie nicht warum, sie, die so selig war,
die sich als das glücklichste Weib der Erde dünkte.
Sein Weib, das Weib Hermanns, des schönsten,
geistvollsten Mannes weit und breit, und eine Wolke
konnte ihre Stirne trüben? Ach, bah, zu viel Glück,
zu viel Seligkeit, das ist es, was das übervolle
Herz bestürmte; so dachte sie, fuhr sich mit den
zarten Händen über die feuchten Augen und wandte
sich vom Fenster ab.

Irene Frein von Lona war eine vornehme
hoheitsvolle Erscheinung, ihre Gesichtszüge jedoch
waren nicht schön. Früh verwais, ohne Geschwister,
floß ihre Jugend liebeleer dahin. Auf dem Schlosse
Eichenhorst, dem Wohnsitz ihrer Eltern, wo sie auch
geboren wurde, verbrachte sie ihre Jugend unter der

Aufsicht einer ledigen Tante und ihrer Erzieherin;
die Jahre flossen still und ereignislos dahin. Als
nun Irene zum Fräulein herangewachsen, da er-
barmten sich ihrer die Gutsnachbarn und luden sie
häufig zu sich.

Es war gerade an dem Tage, wo sie zwanzig
Jahre alt geworden, als sie auf einem Balle, den
Graf Waldeneck veranstaltete, Hermann Baron Lona
kennen lernte. Er sagte nicht viel, doch was er
sprach, erfüllte ihre Seele mit Wonne und Entzücken,
es dünkte ihr, als müsse plötzlich eine neue, eine
ganz andere Welt vor ihr entstehen, als müsse sie
selbst eine andere werden, ihr ganzes verbrachtes
Leben schien ihr mit einemmale so schaal, so leer,
ein Träumen, ein Schlummern nur war es; wie
herrlich, wie berauschend wirkte nun das Erwachen
zum wahren Leben auf sie ein.

Er stand vor ihr als ein Gott mit aller
himmlischen und irdischen Macht, in seinen schönen
dunklen Augen lag die Wahrheit, an seinem Munde
hing das Glück. So erfüllt voll Seligkeit, voll
tiefen Empfindens für den Mann, der sich liebend
ihre nahte, flog sie natürlich mit verzücktem Jubel
an seine Brust, als er ihre, der reichen Erbin Hand
begehrte.

Und so zog sie denn ein in ihr Schloß, ge-
folgt von dem heißgeliebten Gatten, als selig glück-
liche Frau. —

Große Veränderungen waren getroffen worden
zu Eichenhorst.

Die Bezirksstraßen sind in einem elenden Zustande und stehen kraß von denen anderer Bezirke ab, und die Bezirksinsassen sollen für die kolossale Schlampe bluten, die es verschuldete, daß dem Bezirksfädel 60.000 Kronen entwendet werden konnten. Der vernünftige slovenische Bauer läßt sich nicht gegen seinen deutschen Landsmann aufwiegen und verhegen, denn er kann ja die tägliche Erfahrung machen, daß seine perovalischen Scheinfreunde nur auf persönliche Bereicherung ausgehen und den schädigsten Eigennuß pflegen, während die verlästerten und verkehrten Deutschen ohne allen Eigennuß sein wirtschaftliches Wohl im Auge haben. Das ist keine kühne Schönfärbung, das ist die Wahrheit, für die sich jeder Mann die Bestätigung im Volke selbst holen kann. Feuer fließen beispielsweise nicht weniger als vier Millionen Kronen Hopfengeld ins slovenische Sanntal und dies allein ist das Werk eines wackeren Deutschen, P i l g e r mit Namen, dessen Andenken, so unangenehm dies auch den Perovaken sein mag, im slovenischen Landvolke ein wahrhaft gesegnetes ist. An seinem Grabe zu Pletrowitsch verrichtet am Allerseelestage so mancher slovenische Landwirt aufrichtigen Herzens ein Dankgebet.

Es ist ausschließlich deutsches Geld, das ins Sanntal kommt, und es ist höchst interessant, zu beobachten, wie in diesen Tagen, da viele Händler aus dem Reiche und dem Egerlande im Sanntale weilen, selbst die verbissendsten Sachsenfelder Perovaken schön schwarzrotgold angelaufen sind. Man könnte, wenn man jetzt in Sachsenfeld weilt, wirklich annehmen, Sachsenfeld sei mit einem Schlage prusko (preußisch) geworden.

Wie gesagt Herr Robič, das Windsäen gegen die Deutschen ist in der Steiermark eine undankbare Aufgabe, der Sturm, der geerntet wird, fegt gewöhnlich nur die Perovaken hinweg.

Die Judenseuche in Ungarn.

Oesterreich wird an den Slaven zu Grunde gehen und Ungarn an den Juden. Das Land, wo die Stammeszugehörigkeit zur herrschenden Nationalität um 50 Kreuzer zu haben ist, ohne daß das beglückte Vaterland viel darnach frage, was so ein neuer Staatsbürger mosaischer Konfession für eine Eignung besitze, in einem abendländisch angestrichenen Staatswesen vollberechtigt mitzugehen — dieses Land der alten Ritterlichkeit ist heute schon von dem Judentum bis in den Kern verseucht.

Der freie ungarische Bauernstand ist zum Heloten des jüdischen Wucherers herabgesunken, auf den alten adeligen Gütern sitzt ein jüdischer

Baron Lona hielt es für angezeigt, das ganze höhere und niedere Personale aus dem Schlosse zu entfernen und neue Leute anzustellen, denn da er selbst die ganze innere und äußere Geschäftsgebarung zu regulieren und zu leiten gedachte, so durfte er nicht durch Einwendungen und durch Festhaltenwollen am Althergebrachten in seinen neuen Anordnungen und Institutionen beirrt werden. Denn er hatte große und bedeutende Pläne vor, kam er ja doch, wie er so oft erzählte, aus Amerika, dem Lande des Fortschrittes, wo er viele Jahre gelebt haben will, um seine Kenntnisse zu bereichern, zum Nutzen all seiner Güter in Italien, wie er sagte.

Und so schied denn schweren Herzens auch die alte kränkliche Tante aus dem treuen stillen Heim, ebenso die Erzieherin und auch der alte Verwalter, der treu und vorsorglich wie ein Vater die Interessen Treuens gewahrt. Sie und all die anderen zogen betrübt und kummervoll dahin. Irene litt schwer darunter, doch sie machte keine Einwendungen, ihr Gemahl wollte ja nur ihr bestes, das wußte, das glaubte sie, und darum fügte sie sich willig in jede seiner Anordnungen.

So zog die Zeit dahin, ihr Glück bringend allerwegen. Er war ja so schön, so klug, so lieb, und war er auch viel fort vom Hause, zu eifrig, zu fleißig in seinem neuen Wirkungskreise, so fühlte sie sich dennoch selig im süßen berausenden Träumen von ihm und seiner Liebe.

Fünzigkreuzer-Magnat, Handel und Gewerbe in den Städten sind ein wahres Monopol des Judentums geworden. In allen öffentlichen Stellungen herrscht das Judentum, sie sind die Drahtzieher überall dort, wo sich öffentliches Wirken und materieller Gewinn die Hand reichen. Das Judentum ist der Herr des Ungarlandes, jüdischer Geist ist es, den heute das öffentliche Leben Ungarns ausstrahlt.

Die letzten Ereignisse haben auf die Judenseuche in Ungarn ein grelles Licht geworfen. Die Bestechung wurde offiziell als politische Maxime erklärt, die herrschende liberale Partei will sich die Unannehmlichkeiten, die ihr die Opposition bereitet, mit schönem Gelde vom Leibe halten und kein Mensch zweifelt daran, daß die wackere, nackensteife Opposition für Geld und die damit verbundenen guten Worte zu haben ist.

Und während Khuen, Szapary, Polonyi, Apponyi und Papp um die Palme politischer Ehre ringen und dabei mit mehr als einem blauen Auge davonkommen, ist es der Jude, der allein von dem unsauberen Handel Vorteil zieht. Arthur Singer, Dienes, Marmorstein, Löwinger — lauter Juden, welche sogar die fünfzig Kreuzer scheuen, um „Vollblutmagyaren“ zu werden, sie sind die Helden des Tages, die die Zugänglichkeit der politischen Kreise für Bezahlung und Bezahltsein ausnützen. Die wirklichen Magyaren, welche heute im Vordergrund des ungarischen Staatskandals stehen, können aus diesem jüdischen Kullissenschiebertum keinen Milderungsgrund ableiten, denn noch schmählicher als sich vaterlandsloser Juden als Werkzeuge zu bedienen, ist es, selbst ein Werkzeug derselben geworden zu sein. Man will nämlich in dem Poffenstück, das gegenwärtig in der parlamentarischen Untersuchungskommission zu Budapest aufgeführt wird, in dem Gedanken Trost zu erwecken suchen, daß Graf Szapary das Opfer jüdischer Schwindler geworden ist. Es ist ein sehr schlechter Dienst, der damit dem edlen Grafen und seinem Busenfreunde am Ministertische erwiesen wird. Und dabei zeigt sich, daß ein ganzes System bezahlter „Abrüstung“ von den angeblichen „Opfern“ in die Tat umgesetzt werden sollte, daß für sie die Bestechung ein gewöhnliches Alltagsmittel ist und daß sie Sklaven jüdischer Denkweise und „Moral“ geworden sind.

Es fehlt nur noch, daß Szapary-Jugurtha ausruft: „O du käufliche Stadt, wie bald wirst du zugrunde gehen, wenn du nur einen Käufer findest!“

Auf diesen Säulen ruht unser Bruderstaat jenseits der Leitha und diesseits treibt eine Regierung nach der anderen das Reich immer tiefer in das Verderben, das sich als unabweisliche Folge der großslawischen Erpressungspolitik einstellen muß.

Man braucht in Oesterreich nicht Katastrophepolitiker zu sein, die Katastrophen kommen von selbst, gerufen nur von jenen, denen sie an den Krügen gehen können.

Wir kehren nun zu dem Tage zurück, an welchem Baron Lona aus dem Tore ritt und Irene bangen Herzens Abschied nahm. Sie begab sich darauf in den Garten und wandelte dem Wäldchen zu, wo sie ja meist ihre einsame Zeit verbrachte; noch nie aber hatte sie diese Einsamkeit beklagt, sie noch nie so schwer empfunden als heute. Es wurde ihr so bange, sie seufzte schwer, und ihre Augen füllten sich mit Thränen. Sie blickte zurück in die verfllossene Zeit ihrer Ehe, und es dünkte ihr, als sähe sie plötzlich so klar. Sie beklagte sich, warum sie ihn nirgendhin begleiten darf, auch nicht nach Italien auf seine Besitzungen, die sie noch gar nicht kannte, und wo er sich oft viele Tage und Wochen aufhielt, ohne ihr ein Lebenszeichen von sich zu geben. Warum läßt er sie soviel allein? Es durchlief ein banges Beben ihren ganzen Körper. Warum dachte sie heute über all dieses nach? Sie blickte ängstlich um sich, ein Gefühl der Furcht beschlich sie, sie hätte um Hilfe schreien mögen. Ach, und niemand mehr im ganzen Schlosse, an den sie sich vertrauensvoll hätte wenden können, oh, wäre doch ihre Tante da geblieben! Sie begriff diese plötzliche Umwandlung in ihrem Innern nicht, bisher dünkte ihr ja alles so gut, so recht, — welcher böse Dämon treibt nun mit ihr dies Spiel?

Noch lange saß sie träumend und sinnend auf der schwellenden Moosbank, doch das bange Gefühl mochte nicht weichen. Als der Tag schon zur Neige ging, und sie endlich auf die Rückkehr Hermanns hoffen durfte, konnte sie dennoch ihre innere

Politische Rundschau.

Lokalbahn Cilli—Wöllan. Das „Grazer Tagblatt“ widmet den jüngst stattgefundenen Verhandlungen hinsichtlich Uebernahme der Linie Cilli—Wöllan in den Staatsbetrieb, die leider nicht den gewünschten Abschluß fanden, an leitender Stelle die folgenden Betrachtungen: Als im Dezember 1891 die von Lande Steiermark erbaute Lokalbahn Cilli—Wöllan unter dem Jubel der Bevölkerung der beteiligten Gegenden eröffnet wurde, da erwartete man von der neuen Bahnlinie die Hebung der Industrie, eine bessere Verwertung der gewerblichen und landwirtschaftlichen Erzeugnisse, sowie eine Belebung des Verkehrs überhaupt. Angesichts der zu hoffenden Vorteile hatten auch Gemeinden, Bezirksvertretungen und Privatpersonen namhafte Beiträge zum Bahnbau geleistet. Sie alle sollten aber in ihren Erwartungen bitter getäuscht werden. Nichts von dem reichen Segen, den die neue Bahn bringen sollte, traf ein. Schuld daran sind in erster Linie die hohen Fracht- und Personentariife, die jeden gedeihlichen Verkehr auf der Strecke Cilli—Wöllan geradezu unterbinden. Auch durch den Ausbau der Linie Wöllan—Unterdrauburg—Zeltweg, die im Dezember 1898 dem Verkehre übergeben wurde, trotz keine Besserung, keine vernünftige und den Grundsätzen der wirtschaftlichen Gerechtigkeit Rechnung tragende Tarifpolitik ein Betrag beispielsweise der Frachtfas für 10.000 Kilogramm auf der Strecke von 15 Kilometern der Staatsbahnen 28 Kronen, so müssen hierfür auf der Strecke Cilli—Wöllan 44 Kronen entrichtet werden! Die hohen Frachtsätze hatten zur naturgemäßen Folge, daß sich ein ausgiebiger Frachverkehr gar nicht entwickeln konnte, und daß parallel der Bahnlinie der Wagenverkehr so wie früher fortbesteht; der Fuhrmann macht der Lokalbahn erfolgreiche Konkurrenz und lustig knallt die Peitsche auf der Landstraße. Ebenso jämmerlich ist es auf der Strecke Cilli—Wöllan mit dem Personenverkehre bestellt, der infolge der hohen Fahrpreise, der höchst unzumutbaren, ja geradezu unsinnigen Zugverbindungen nicht gedeihen kann. — Was lag daher näher als die Schlussfolgerung, daß die Einnahmen auf der Strecke Cilli—Wöllan weit besser sein könnten, wenn eine vernünftige Verkehrspolitik betrieben würde? Die Hilfe kann nur von der Staatsbahnverwaltung kommen, die durch eine gründliche Regelung der Verhältnisse auf der ganzen Strecke Zeltweg—Unterdrauburg—Cilli sich sowohl auf der Teilstrecke Unterdrauburg—Wöllan als durch die Hebung des Verkehrs auf der Strecke Wöllan—Cilli auch auf dieser Linie einen guten Ertrag schaffen könnte, so daß die Verstaatlichung dieser Bahnstrecke nur mit mäßigen Opfern verbunden gewesen wäre. Seit dem Jahre 1901 dauern schon die Verhandlungen mit dem Eisenbahnministerium, um die Staatsbahnverwaltung zu einem lieblichen Entgegenkommen zu bewegen. Insbesondere gaben sich die Abgeordneten Dr. v. Derschatta und Dr. Pommer redlich Mühe, um das möglichste zu erreichen. Leider ließ sich die Regierung zur Verstaatlichung der Linie Cilli—Wöllan nicht her-

unruhe nicht bemerken, und trotz des Verbotes ihres Gatten trat sie auf die Straße, um seiner Ankunft entgegenzuspähen. Schon eine lange Weile war sie wie traumverloren dahingegangen. Die Schaiten des abbrechenden Abends lagerten sich allmählich dichter über die einschlummernde Natur. Sie schritt weiter und immer weiter, doch ihren Gatten traf sie nicht. Die Unruhe in ihrem Innern wuchs von Sekunde zu Sekunde, sie verdoppelte ihre Schritte, schon lief sie die Straße entlang; das herabwallende Haar flog um ihre Schultern, sie achtete nicht Stock und Stein, nicht Staub und Schmutz, fort lief sie im raschen Trab, schwer atmend, geisterbleich, — plötzlich hielt sie inne und blieb stehen. Das Klappern einer Mühle hatte sie zu sich gebracht. Nun wurde sie auch gewahr, welcher weiten Weg sie schon zurückgelegt hatte. Es war ja ihre Mühle, eine gute Stunde Wegs von ihrem Schlosse entfernt. Wie oft war sie früher mit ihrer Tante und Erzieherin hier gewesen, wo ihnen dann die schöne Tochter des Müllers, als das liebliche Dornröschen weit und weit bekannt, Butter und Honig kredenzte.

Schon war die Nacht hereingebrochen, und Irene wandte sich dem Mühlhause zu. Aus dem geöffneten Fenster drang Stimmengewirre an ihr Ohr, sie horchte, — da plötzlich malte sich Totenblässe auf ihrem Antlitz, sie griff krampfhaft nach dem Herzen und stürzte mit wildem Aufschrei zur Erde nieder. Einen kurzen Moment erschien am Fenster ein wild verzerrtes Männerantlitz, dann

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitt.

Nr. 32

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1903

Der Vergangenheit Schatten.

Roman von Franz Treller.

(16. Fortsetzung und Schluß.)

Nachdruck verboten.

Die aus ganz natürlichen Gründen hervorgehende Reise nach Italien giebt ihm von Neuem Nahrung.

So groß ist sein Haß, seine Verblendung oder, besser gesagt, seine Sucht, Gewalt über die spätere Gräfin Edder zu gewinnen, daß er nach Italien reist, um Verweise gegen sie zu sammeln, die, welche seinen Papieren entnommen, der Herr Staatsprokurator Ihnen vorgelegt hat. Mit diesen Papieren in seiner Hand, die den Ruf der Gräfin zu vernichten bestimmt sind, besucht er jahrelang in freundschaftlicher Weise das Edder'sche Haus. Ist das das Benehmen eines Ehrenmannes? Beweiskräftig müssen ihm die Dokumente daneben nicht erschienen sein, sonst würde er sie früher gegen die Gräfin ausgespielt haben. In diesem seltsamen Manne streiten sich unaufhörlich mit furchtbarer Gewalt leidenschaftlicher Haß und glühende Liebe, wie seine geheimen Aufzeichnungen verrathen, und Beides gilt Gräfin Edder. Ich will Ihnen einige Auszüge aus diesen Tagebüchern geben.“

Er las:

„Bis zum Wahnsinn liebe ich dieses seelenlose Weib, diese marmorne Bildsäule. Heute mußte ich sie wiedersehen, sie war schöner als je. O, Carlos hat recht: Ein Augenblick gelebt im Paradiese, wird nicht zu theuer mit dem Tod erkaufte.“

Und an anderer Stelle:

„Bernichten möchte ich dieses Weib mit dem Medusenhaupt, von Bluthunden vor meinen Augen diesen schönen Leib zerfleischen lassen. Wenn sie mich ansieht mit dem eiskalten Blicke, lodert meine Seele in wildester Nachlust empor. Mich verstieß sie, mich verachtet sie, und diesen Schurken — „das soll Steinbach sein“, fügte der Vertheidiger ein — diese eitle Puppe hat sie geliebt, geliebt, ihn, ihn. Aber ich räche mich, räche mich, und wenn ich selbst dabei zu Grunde gehe.“

„Ja, meine Herren, da ist Wahnsinn, partieller Wahnsinn, den der arbeitsfreudige Mann nur durch übermäßige Thätigkeit zu bannen vermochte. Von solchen Kraftäuserungen wimmelt das Buch.“

Und nun zur Katastrophe. Hornfels erscheint in Vindentruh, nachdem er Steinbach gesprochen hat. Höchst glaubwürdig ist dessen Aussage, daß er von ihm Verweise gegen die Gräfin verlangte, und ebenso die, daß er keine zu geben hatte. Selbst wenn er im Besitz von Briefen gewesen wäre, die ihm einst das Fräulein von Deptford schrieb, so dünkt es mich höchst unwahrscheinlich, daß er zwanzig Jahre eines wilden, an Gefängniß und Rudthaus reichen Lebens sie aufhemahren sollte.

Auch dies zerfällt also in Nichts. Hornfels erscheint, wie Alle bezeugen, sehr aufgeregt in einer krankhaft heiteren Stimmung im Schloß. Er bittet die Gräfin um eine Unterredung, sie gewährt sie ihm aus Gründen, welche sie angab, und nun bricht die wilde, ungezähmte Leidenschaft des Mannes mit elementarer Gewalt jegliche Schranke, und er beleidigt der Gräfin Frauenehre. Mit gebührender Verachtung wendet sie ihm den Rücken und geht. Soll sie nicht aufgeregt sein? Eine Dame von unantastbarer Tugend, der plötzlich ein Faun entgegentritt? Sollte der Schuß die hochgradige nervöse Aufregung nicht erhöhen, und die Gräfin in jäher Flucht durch den Park treiben?

Nun zum Schluß, zu der letzten Aufzeichnung des Sterbenden.

Halbe Worte: Gräfin — Edd — Kind — ent — mich — mord —

Ja, meine Herren, es gehört viel Phantasie dazu, um hieraus zu lesen, die Gräfin hat mich ermordet. Die Worte, im Todeskampf geschrieben, können alles Mögliche bedeuten. Sollten sie aber, wie der Herr Staatsprokurator folgert, die Frau Gräfin direkt beschuldigen, so haben wir den letzten Akt des titanischen Hasses dieses seltsamen Mannes gegen die, die ihn früher und so eben noch mit Verachtung zurückgestoßen hat. Daß die Gräfin ihre Hand nicht gegen ihn erhoben hat, wer wollte das bezweifeln? Wer Hornfels ermordet hat? Ich neige zu der Ansicht, daß es ein überraschter Wilddieb war, gegen den der so erregte Mann den Revolver zog, den man neben der Leiche fand, und der in jäher Bestürzung feuerte.

Ich bin zu Ende. Ich würde es für Beleidigung meiner Klientin halten, förmlich Freisprechung zu beantragen, ich bedaure nur, daß gegen die berehrte Dame überhaupt Anklage erhoben worden ist.“ —

In lautloser Stille hatte man seinen Ausführungen gelauscht, jetzt ging eine lebhafteste Bewegung durch den Saal.

Tief war der Eindruck dieser Rede auf die Zuhörer, denn feste Ueberzeugung klang daraus hervor.

Der Staatsanwalt verzichtete auf eine Duplik, und die Geschworenen begaben sich nach kurzer Rechtsbelehrung hinweg, um die Frage zu beantworten: Schuldig des Todtschlags oder nicht.

Die Aufregung im Saale wich bald wieder der tiefsten Stille, als nach kurzer Frist der Gerichtshof und die Geschworenen zurückkehrten.

In lautloser Stille harrte Alles des Wahrspruchs.

„Nicht schuldig!“ sagte der Obmann mit kräftiger Stimme, und im Saale erhob sich ein Jubelruf, der bis weit hinaus gehört wurde, und Viele stürzten hinaus, um den Wahrspruch zu verbreiten.

Freudig war Alles bewegt, selbst die, welche nur die Neugierde hierhergeführt hatte, theilten diese Stimmung. Ruhig und ernst erhoben sich der Graf und seine Frau. Der Gerichtspräsident kam herab, um die Gräfin zu beglückwünschen, der Oberst, der Professor, die Baronin Meder und andere Freunde drängten sich in den Gerichtsraum zu dem Grafenpaare, auch der Pfarrer kam aus dem Zeugenzimmer. Schaffenberg's entfernten sich, ohne Notiz von der Freigesprochenen zu nehmen.

„Sätte ich nicht erwartet,“ äußerte der Gute zu seiner Frau, weiß doch, was ich weiß.“

Auf dem Gange stand Klaus, der während der ganzen Verhandlung an der Thür gelauscht hatte, auch er ging jetzt davon.

Als Edder mit seiner Gattin vor dem Hause erschienen, um seinen Wagen zu besteigen, ertönte aus der Menge, welche, um des Urtheilspruchs zu harren, stark angewachsen war, ein donnerndes Hoch auf die Gräfin, welches sie mit einem dankenden Kopfschneigen erwiderte.

Der alte Pfarrer eilte zum Telegraphenbureau, um eine Depesche nach Hause zu senden, wo ängstlich ein junges Herz des Urtheilspruches harrete.

Am andern Tage ließ der Herzog das Grafenpaar zu sich befehlen und drückte der Gräfin seine warme Theilnahme aus.

Der greise Graf erfreute sich noch einige Jahre reinen Glückes an der Seite seiner Frau, die mit theilnahmenvoller Härlichkeit den ritterlichen Greis umgab.

Wie spielte er auf die Vergangenheit an, und das einzige Anzeichen, daß er sie kannte, lag darin, daß er gegen Gretchen noch liebevoller war als früher.

Der alte Klaus ging seit Hornfels' Tode stiller und finstere einher und verbrachte seine Zeit fast ganz im Walde.

Eines Tages, es war nur wenige Monate, nach der sensationellen Schwurgerichtsverhandlung, erschien er in der Residenz, was er ja auch früher schon öfter that, wenn er sich sehnte, seine Gräfin Marie zu sehen.

Er sah dann gewöhnlich in der Küche, bis die Gräfin vorüberging und er sie begrüßen konnte.

So sah der alte Mann auch heute still und ernst am Heerde und wartete, bis seine Herrin kam oder sie ihn zu sich rufen ließ.

Als er ihren Schritt auf dem Korridor hörte, ging er heraus.

Gütig wie immer begrüßte sie ihn, denn was er gethan, hatte er ja für Sie gethan.

Es fiel ihr in seinem Benehmen etwas auf, er sahien bewegt zu sein.

„Fehlt Dir etwas, Klaus?“

„Nichts, Gräfin Marie, aber es geht bergab, werde bald bei meinem Oberst sein.“

„Nicht doch, Klaus, Du bist noch rüstig für Deine Jahre.“

Da er schwieg, fuhr sie fort:
„Wolltest Du etwas Besonderes von mir?“
„Oh nein, ich wollte Sie nur sehen. —“

Und nun will ich Abse sagen.“

„Willst Du schon fort?“

Leise entgegnete der Alte:

„Ja, ja, es ist Zeit.“

Sie reichte ihm die Hand, die er, was ungewohnt an ihm war, küßte.

Die Gräfin fühlte einen warmen Tropfen auf ihrer Hand.

„Was ist Dir, Klaus?“

„Adjes, Adjes!“ sagte dieser in einem gurgelnden Tone und schritt rasch davon.

Lange sah die Gräfin mit erstem Blick dem alten treuen Manne nach: „Was ist mit ihm?“

Am andern Tage erschien Klaus beim Pfarrer und bat, er möge ihm das Abendmahl reichen.

Der alte Herr, betroffen von dem feierlichen Ernst des Jägers, entsprach sofort dem Verlangen, warf sich in sein Ornat und vollzog die heilige Handlung in Gegenwart der Pfarrerin und Gretchen's.

Nachdem sie vollendet, schüttelte Klaus den beiden Alten die Hand: „Dank, Pfarrer, hoffe, 's wird gut thun“, und wandte sich zu Gretchen.

Er faßte ihre Hände und sah ihr ins Gesicht:

„Hab Dich lieb gehabt, Kind, am liebsten nach ihr. Gottes Segen mit Dir.“

Er nahm seine Flinte und ging hinaus, die Andern seltsam betroffen von seiner absonderlichen Art und Weise zurücklassend.

Am andern Tage fand man ihm todt im Walde, er hatte sich eine Kugel ins Herz gejagt.

Der Tod mußte plötzlich eingetreten sein, denn er lag mit friedlichem Gesicht da.

Graf und Gräfin waren sehr erschüttert, als sie erfuhren, daß der alte eiserne Mann so die Sühne für seine That selbst an sich vollstreckt hatte.

Sie ließen ihn im Walde, den er so sehr geliebt, begraben und ihm einen Stein setzen, auf welchem außer Namen und Jahreszahlen noch zu lesen war:

Dem treuesten der Diener

Seine Herrin.

Wenige Jahre später nahete nach kurzer Krankheit sanft der Todesengel dem Grafen.

Tag und Nacht sah die Gräfin an seinem Bette. Schon im Sterben tastete er noch zitternd nach ihrer Hand und flüsterte:

„Glücklich gemacht — Dank — drüben warten.“

Der Pfarrer und die Pfarrerin waren schon vor ihm ins Grab gestiegen und Gretchen längst Frau von Reibold.

Die Gräfin betrauerte innig ihren stolzen, ritterlichen Gatten. Sie lebte nach seinem Tode nur für Gretchen und deren Kinder, in ihrer Liebe höchstes Glück findend, bis auch sie die Augen schloß und ihre Seele hinübergelie, um sich der des Gatten zu vereinen.

Von Steinbach, auf den der jähe Tod des Staatsprocurators einen furchtbaren Eindruck gemacht hatte, erfuhr man, daß er mit einer Geldsumme, die ihm von unbekannter Hand zugestellt worden war, in Amerika ein thätiges Leben begonnen hatte.

Im Reibold'schen Hause aber gedachte man stets der Gräfin mit rührender Liebe und inniger Dankbarkeit.

E n d e.

Wie man Festungen nimmt. Nachdem Herzog Bernhard von Weimar sich 1634 vom Bündnis mit den Schweden losgesagt, schloß er eine Allianz mit Frankreich, die keineswegs zu den segensreichen Folgen führte, welche Bernhard für sein deutsches Vaterland davon gehofft hatte. Die Habucht der französischen Krone trat überall beleidigend hervor, und ihr eigentlicher Vertreter, Kardinal Richelieu, — denn Ludwig XIII. war bloß dem Namen nach Herrscher — strebte danach, den edlen Herzog zum Vasallen Frankreichs zu erniedrigen, indem er ihm den Feldzugsplan vorzeichnete. Ja, es ging so weit, daß auch der Vater Joseph du Tremblet, der Liebling des Kardinals, hineinredete. So auch, als es sich um die Belagerung der Festung Breisach handelte. Vater Joseph wagte es, dem Herzog mit dem Finger auf dem Festungsplan die Stellen zu weisen, wo er Bresche schießen und Angriffe unternehmen sollte. Der Held, der eine Zeit mit gerunzelter Stirn zugehört, brach endlich los: „Das ist alles recht gut, wenn man nur Festungen mit der Fingerspitze nehmen könnte!“ Damit verließ er das Zimmer, ging zur Armee ab und nahm Breisach, das für uneinnehmbar galt, mit Sturm, ohne sich an die Vorschriften der Franzosen zu kehren.

Götzen vor Gericht. In China kommt es nicht selten vor, daß das Volk den Götzen, die es verehrt, seinen Unwillen auf die handgreiflichste Art zu erkennen gibt. Wenn z. B. die Einwohner eines Dorfes oder einer Stadt lange ein Götzenbild angebetet haben, ohne eine Gewährung ihrer Bitte zu erlangen, so setzen sie ihren Götzen ab ja schlagen ihn sogar und beschimpfen ihn mit folgenden Worten: „Du Hundgeist, wir geben dir Wohnung in einem prächtigen Tempel wir vergolden dich schön, wir füttern dich mit allen denkbaren Leckerbissen und bringen dir Weihrauch dar, und trotz alledem bist du so undankbar, daß du unsere Bitte nicht erhören willst.“ Das Götzenbild wird dann mit Stricken gebunden, auf der Straße im Kote umhergeschleppt und mit Knütteln geprügelt. Trifft es sich aber, daß dasjenige, um was sie gebeten haben, mittlerweile in Erfüllung geht, so waschen sie das beschmutzte Bild unter vielen Zeremonien wieder rein, tragen es auf seinen früheren Platz im Tempel oder sonstwo zurück, fallen auf ihre Kniee nieder und sagen: „Wir gestehen es ein, wir waren etwas zu voreilig; doch bist du an deinen Mißhandlungen schuld, weil du uns so lange warten ließe. Dieselben können allerdings nicht ungeschehen gemacht werden, doch denken wir nicht weiter daran und falls du dies vergessen willst, so wollen wir dir eine neue Vergoldung geben.“

Kaiserliche Bitte. Venedig hatte bekanntlich mit Kaiser Maximilian I. langwierige Streitigkeiten, die schließlich dazu führten, daß die Venetianer beschlossen, dem Kaiser den Krieg zu erklären. Man hatte zur Ueberbringung dieser Botschaft einen jungen Adligen ausersehen, der zwar sehr viel Hochmut, aber um so weniger Manier besaß. So kam es denn, daß er ziemlich ungehobelt bei dem Kaiser eintrat und einfach

die Worte rief: „Venedig kündigt dem Kaiser Maximilian den Krieg an!“ Maximilian lächelte bloß und sagte: „Gut, gut! Nur um einen Gefallen bitte ich Euch: Führt den Krieg gerade so albern, wie Ihr ihn ankündigt!“

Der lebendig gewordene Gote. Zwei Muschitz, die Brüder Jeretschin, hatten eine sinnreiche Manier erfunden, auf Kosten ihrer Mitmenschen zu leben. Einer der Brüder stellte sich tot, während der andere zu den Nachbarn ging und diese um Unterstützung für die Begräbniskosten bat. Die Bauern konnten sich diesen Bitten nicht entziehen und so regnete es förmlich Kopeten. Der Bruder zog dann mit dem Sarge in ein anderes Dorf, um den Schwindel auch hier auszuführen. Schließlich aber ereilte sie in folgender komischer Weise ihr Schicksal. Ein Bauer, der den Leichnam erblickte, und dem der Bruder die gewöhnliche Geschichte aufzählte, erklärte sofort, er wolle dem toten Manne etwas geben; er legte ein Silberstück auf dem Almosenteller und wollte sich dasselbe in Kupfermünzen umwechseln. Der Anblick des Geldes reizte jedoch seine Habgier, und er griff den ganzen Zeller und lief damit fort. Der trauernde Bruder Jeretschin stürzte ihm sofort nach, während der „Tote“ ihm folgte. Als der Dieb sich auf der Flucht zufällig umwandte und den „Leichnam“ hinter sich erblickte, fiel er vor Schrecken auf die Erde und bat seine Verfolger unter wildem Geschrei um Verzeihung. Nun fielen die Brüder Jeretschin über ihn her und verbläuten ihn tüchtig und waren damit so eifrig beschäftigt, daß sie gar nicht bemerkten, daß noch andere Bauern auf dem Tatorte erschienen. Die Bauern kamen der Wahrheit bald auf die Spur, packten die beiden Brüder und übergaben sie dem Gerichte. Der junge Bauer, der mit dem Inhalt des Almosentellers fortgelaufen war, hatte sich über den Anblick des lebendig gewordenen „Leichnams“ so erschreckt, daß er schwer krank wurde. Die Brüder Jeretschin aber wurden zu fünfjähriger Verbannung nach Sibirien verurteilt.

Eine originelle Schachpartie. In einem Pariser Café saßen zwei Engländer, die sich gründlich langweilten. Um die Zeit totzuschlagen, entrieten sie schließlich eine Partie Schach und zwar in folgender geistreicher Weise. Ein Billard teilten sie durch Kreidstriche in 64 Feldern und ließen dann statt der Schachfiguren gefüllte Weinflaschen bringen. Sektflaschen stellten König und Königin dar, Burgunderflaschen die Türme, Bordeaux die Läufer u. s. w., während die Bauern durch Flaschen gewöhnlichen Landweines repräsentiert wurden. So oft nun im Spiel eine Figur genommen wurde, mußte der, dem dies gelang, die Flasche bis auf den Grund leeren, was die begreifliche Folge hatte, daß lange vor Beendigung der Partie bereits beide Spieler matt gesetzt waren.

Eine Redeblüte. Im englischen Parlament rückte jüngst ein Redner aus: „Der britische Löwe, gewohnt die Polarmüsten zu durchstreifen und die kanadischen Niesenbäume zu erklimmen, wird niemals die Hörner einziehen oder sich in sein Schneckenhaus verkriechen.“

Deutschösterreichische Eidgenossen.

Abend wird es, Glocken klingen,
Nicht mehr fühl ich mich bellommen,
Heimatsgrüße zu mir bringen,
Reinen Auf hat man vernommen.

Stählt die Herzen, schärft die Waffen!
Sabert nicht, ihr Kampfgeweihten!
Was der deutsche Geist geschaffen,
Schütze deutsche Kraft beizeiten!

Und der letzte gold'ne Schimmer
Bringet mir die frohe Kunde:
„Wehrlos, ehrlos werden nimmer
Deutsche Männer geh'n zugrunde!“

Karl Pröll.

In's Album.

Wenn der Böbel aller Sorte
Tanzet um die gold'nen Rälber,
Halte fest: Du hast vom Leben
Doch am Ende nur dich selber.

Theodor Storm.

Reis sein, heißt jenseits der Wünsche
leben. Die Jugend aber muß wünschen
und durch die Enttäuschung schreiten,
wenn sie jemals zur Reise gelangen will.

O. v. Leizner.

Der Vogel singt
Und fragt nicht, wer ihm lauscht;
Die Quelle rinnt
Und fragt nicht, wem sie rauscht;
Die Blume blüht
Und fragt nicht, wer sie pflüht;
O sorge, Herz,
Daß gleiches Tun dir glückt.

Julius Sturm.

Solange es mehr faule als fleißige
Menschen gibt, bleibt der sozialistische
Staat eine Utopie.

Marie v. Ebner-Eschenbach.

Glaubt ihr, man könne kosten vom Ge-
meinen!

Man muß es hassen oder ihm sich einen?
Orillparzer.

Eine vergossene Träne ist ein Schmerz
weniger.

Paul Douçer.

Wenn die Gled' soll auferstehen,
Muß die Form in Stücke gehen.

Schiller.

Die Rumfrüchte. Das Konservieren (Einmachen) der Früchte in Spirituosen, wie reiner Spiritus, Rum, Arrat, Kognak, wird bei uns sehr selten geübt, ja es dürste vielen diese Art der Konservierung kaum bekannt sein. Die auf diese Weise konservierten Früchte liefern ein vortreffliches Produkt und würden, einmal von der Hausfrau versucht, sich bei uns sicher einbürgern, ähnlich wie in Frankreich, wo sie sehr beliebt sind und einen wichtigen Ausfuhrartikel abgeben. Was für Früchte kann man auf diese Art verwerten? Alle, von der Erdbeere im Frühsommer angefangen bis zu den Kleinklauden, Weintrauben, Aprikosen, Pfirsichen, Stachelbeeren, Himbeeren und anderen Früchten. In vollkommenem reifem, aber nicht überreifem Zustande werden die Früchte abgereinigt, in irdenen Gefäßen mit gleichem Gewichte Zucker überstreut, durchgemischt und nachher mit gutem, unverdünnten Rum oder anderen Spirituosen so hoch übergossen, daß sie vollständig überdeckt sind. Das Gefäß wird, da jede Gärung, die trotz der ungünstigen Gärungsbedingungen sich doch einstellen könnte, vermieden werden muß, an dunklem, kühlen Orte aufgestellt und mit Pergamentpapier oder Tierblase so verbunden, daß bei der eingetretenen Reife einer anderen Frucht der Verschuß leicht abgenommen werden kann, um in ähnlicher Art wie beim Einlegen der ersten Früchte zu verfahren. Wird nur Spiritus verwendet, dann sei angeführt, daß es ein reiner, völlig fuselreicher, aber nicht hochgradiger, sondern auf etwa 15 bis 20 Grad mit reinem Wasser verdünnter sein muß. Zucker muß stets bei dieser Art der Fruchtkonservierung zugesetzt werden, da der Fruchtfaß durch die Flüssigkeit verdünnt wird und der Geschmack ohne Zucker leer wäre. Wenn man auch die angeführte Menge nicht zu nehmen braucht, da die Früchte manchem Gaumen zu süß vorkommen könnten, so soll man doch nicht unter eine Zugabe von mindestens 20 bis 25 Prozent vom Gewichte der jeweilig einzulegenden Früchte herabgehen.

Durch Regen verdorbenen Mätsch mit Dampf aufzufrischen. Man halte den Mätsch nicht über einen Topf mit kochendem Wasser, sondern benütze dazu einen Teekessel. Dieser darf nur bis zu der einmündenden Oeffnung des Ausgußrohres gefüllt sein, so daß bei fest ge-

schlossenem Dedel der Dampf mit Macht aus dem Ausguß strömt. Eine Person hält nun den Mätsch straff vor den Dampfstrahl, eine zweite bürstet mit scharfer Bürste den gedrückten Mätsch. Auf diese Weise entfernt man selbst die Spuren aufgetrennter Mätsche.

Aus einer österreichischen Schulstube. Der Lehrer trägt über die Verteidigung der Thermopylen vor: „Ehe es zum Treffen kam, entsandte der Perserkönig an die Lacedaemonier einen Boten mit der Aufforderung: — Geben Sie den Spagat her, ja, ja, Sie, Bayer, ich kann die Spielerei nicht länger mit ansehen! — mit der Aufforderung um Auslieferung der — Regenschirme, mein lieber Nagler, wellt man häßlich in die Erde, wo sie nicht jeden Augenblick umfallen! — um Auslieferung der Waffen. Die stolze Antwort des Griechenfürsten war: — Sie, Fischer, rücken Sie doch beiseite, damit ich sehe, was Ihr Hintermann für dummes Zeug treibt! — Also die Antwort der Griechen war: „Komm' und hol' sie! Und als man den Griechen bedeutete, die Zahl der Feinde sei so groß, daß ihre Pfeile die Sonne verfinstern würden, erwiderte Leonidas verächtlich: — Wahrhaftig, Mäler, ich stehe Sie zur Türe hinaus, wenn Sie nicht aufhören, mich anzugrinsen! — Leonidas entgegnete: Desto besser, so werden wir im Schatten sechten! Vier Tage später erfolgte der Angriff. Endlich zeigte ein verräterischer Grieche, namens — Grafel, Sie schreiben da wohl etwas, was nicht zur Sache gehört! — mit Namen Ephialtes den Persern einen geheimen Pfad übers Gebirge, und plötzlich verbreitete sich unter den Spartanern der Schredensruf: — Wer wirft denn da mit Papiertugeln?“

Ein Naturwunder. „Sagen Sie mir doch, wie Frau Bunzer aussieht?“ — „Sie ist eine Sechzigerin, sieht aus wie eine Fünziggerin, hält sich für eine Bierzigerin, kleidet sich, als wäre sie dreißig, und benimmt sich, als wäre sie zwanzig Jahre.“

Sicheres Kennzeichen. Lili (zu ihrer die Kochschule besuchenden Freundin): „Du, Mina, verstehst du schon recht viel von der Küche; weißt du vielleicht gar schon, wann die Milch kocht?“ — Mina (voll Stolz und entrüstet zugleich): „Aber natürlich, das riecht man ja!“

bei, weil diese angeblich dem Fiskus allzu schwere Opfer auferlegen würde. Solche schwere Opfer kommen freilich nicht in Betracht, wenn es gilt, eine galizische oder böhmische Lokalbahn ausgiebig mit Staatsgeldern zu unterstützen, aber für Steiermark hat man keine offene Hand! Nur zur Betriebsübernahme erklärte sich zuletzt die Staatsverwaltung bereit; aber auch die Verhandlungen über die Bedingungen dieser Uebernahme gestalteten sich sehr schwierig und drohten mehr als einmal gänzlich zu scheitern. Endlich steht aber doch die Betriebsübernahme in sicherer Aussicht; die Betriebsübernahme wird die Einführung der billigen Staatsbahntarife und bessere Zugverbindungen mit sich bringen. Aber ohne Opfer für das Land geht es leider nicht ab. Das Land muß einen Pauschalbetrag für die Ausgestaltung des Bahnhofes in Cilli leisten. Wohl oder übel wird man sich zu diesem Opfer entschließen müssen. Die bezügliche Vorlage wird dem Landtage noch in diesem Jahre zugehen. Da es unbedingt nötig ist, die Bewilligung des Landtages zur Flüssigmachung der für den Bahnhofbau in Cilli erforderlichen Summe einzuholen, wird die schon für den 1. Jänner 1904 in Aussicht genommene Betriebsübernahme eine unliebsame Verzögerung erfahren. Die Uebernahme der Strecke Cilli—Wöllan in den Staatsbahnbetrieb muß gewissermaßen als Anzahlung auf die endliche Verstaatlichung betrachtet, diese selbst aber von unseren Vertretern unablässig gefordert werden. Wir glauben, daß die Staatsverwaltung gerade für Steiermark, das im Rahmen der großen Eisenbahn-Investitionen doch so wenig erhielt, ein übriges tun sollte. Dies werden unsere Vertreter der Regierung immer wieder in Erinnerung bringen.

Die neue Militär-Strasprozeßordnung. Wie die „Zeit“ erfährt, stellen sich der baldigen Einführung der neuen Militär-Strasprozeßordnung, an der emig gearbeitet werde, mehrfache Hindernisse entgegen. Die große Zahl der Regierungsstellen, denen das neue Gesetz vorgelegt werden muß, der Kostenpunkt, die Vermehrung der Zahl der Auditore u. s. w. bringen es mit sich, daß das Gesetz nicht vor dem nächsten Frühjahr in Kraft treten werde. Sachlich macht das Blatt folgende, zum Teile den bisherigen Meldungen entsprechende Mitteilungen: Es wird in Zukunft nur mehr zwei Gerichtsinstanzen geben und zwar die Garnisonsgerichte und den Obersten Militärgerichtshof. Die Verhandlungen werden öffentlich sein, die Verteidigung wird durch Auditore, ausnahmsweise durch Zivil-Juristen, besorgt werden.

Slovenisches Kapital in Bahnunternehmungen. Das Eisenbahnministerium hat dem Präsidenten der Laibacher Handelskammer Josef Lenarcic, dem Prinzen Hermann v. Schönburg-Waldenburg und dem Sägebesitzer Franz Jagar die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Lokalbahn von der Station Rakel der Südbahn über Zirkniz und Altenmarkt nach Babenfeld auf die Dauer von 6 Monaten erteilt. Was ein Prinz v. Schönburg-Waldenburg unter Slovenen macht, ist wohl sehr zu verwundern.

wurde ob die Läre aufgerissen, und der Müller trug die ohnmächtige Schloßherrin in das Haus.

Jahre waren dahingeeifelt im rastlosen Wandel der Zeit. Das Schloß Eichenhorst lag wie im Zauberbanne. Mächtig ragten die hohen Pappeln in die Lüfte, stumm Wache haltend vor der Mauer des Schlosses; sie wieherten und schüttelten wohl öfter ihrer blätterreichen Haupt und lispelten gar leise eine trübliche Geschichte sich zu.

Delede und leer lag der Park, nie sah man auf den kiesbedeckten Wegen die Schloßfrau wandeln, noch hörte man mehr das Wiehern des stolzen Rappens, mit dem Gutsherrn im Sattel. Die hohen Fenster k blieben dicht verschlossen; es schien, als wäre kein lebendes Wesen im Schlosse, als läge der Hauch des Todes über dasselbe gebreitet. Wo war sie hingekommen, die liebliche Erscheinung, die so freundlich allen Vorübergehenden zuwinkte, manchem Kinde eine Blume oder ein Straußchen durch das Gitter reichte und keinen Armen von der Schwelle wies. Wo warat ihr schöner, stolzer Ritter denn geblieben?

Blühten wir zurück nach jenem Thurme des Schlosses, welcher beinahe verschwindet zwischen den mächtigen Stämmen des gewaltigen Eichenhorstes. Dort leibet verborgen und einsam die Schloßfrau, ganz allallein. Keines Menschenblick hat sie wieder gesehen si seit jenem schrecklichen Tage. Einem Schatten gleich se schleicht sie in ihren Gemächern umher, feineren a ernst sind ihre Züge, wehmütig schmerzhaft blickt das Auge. Ihre hagere Gestalt umfließt

Ein tschechischer Landsmannminister soll wieder in Sicht sein. Der „kommende Mann“ nennt sich Josef Kanera und war bisher Sektionschef im Unterrichtsministerium. Seine Ernennung soll, wie ein tschechisches Pilsner Blatt wissen will, so gut wie beschlossene Sache sein. „Abwarten und Tee trinken!“

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Heute Sonntag, den 9. August, findet vormittags 10 Uhr in der evangelischen Kapelle in der Gartengasse öffentlicher Gottesdienst statt, bei dem Herr Pfarrer a. D. Royer predigen wird. Herr Pfarrer May wird vormittags in Ugram predigen und nachmittags um 5 Uhr in Rann die Weihe eines Denkmals vornehmen, das Herr Dr. Leuschner seinem bei einer Uberschwemmung in der Save verunglückten Söhnchen in der Nähe der Unglücksstätte hat errichten lassen. — Montag abends 8 Uhr findet im Pfarrhaussaal wieder eine Gesangsprobe statt.

Großes Sommerfest im Stadtparke. Nur noch wenige Tage trennen uns von dem Tag des Festes, da Cilli in ein Meer von Festesfreude und Vergnügungen getaucht werden soll. Die Männer und Frauen des Festausschusses weit-eifern in rüh-rigem Schaffen und Wirken für das Gelingen des großangelegten Festes. So viel Mühe weiß sich den Erfolg zu zwingen und es steht schon jetzt außer allem Zweifel, daß die Veranstaltung einen mächtigen Zuspruch erfahren wird. Wir zweifeln auch nicht, daß die festliche Veranstaltung viele Festfreudige von nah und fern am 15. August in die gastlichen Mauern von Cilli führen wird. Und die Erwartungen sollen nicht enttäuscht werden, denn der Festausschuß hat sich von dem Gedanken leiten lassen, wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen. Darum ergeht an alle Freunde der Sannstadt die herzliche Einladung, am 15. August an dem Cillier Sommerfeste im herrlich gelegenen Stadtparke mit-zuhalten.

Erwerbsteuerkommissionswahlen. Am 17. d. finden die Wahlen zwecks Ergänzung der Erwerbsteuerkommission der für die Steuergesellschaften der 3. und 4. Klasse des Veranlagungsbezirkles Cilli Stadt statt. Die Vornahme der Wahl erfolgt in der Weise, daß die den Wahlberechtigten zugekom-menen Stimmzettel mit dem Namen, der Beschäftigung und dem Wohnorte des Kandidaten ausgefüllt und von dem Wahlberechtigten unterschrieben, dann außerdem vor dem 17. d. M., zuzüglich der den Wahlberechtigten zugekommenen Verständigung (Wahllegitimation), durch die Post „An den Wahlkommissär zur Vornahme der Wahlen für die Erwerbsteuerkommission Cilli, Ringstraße 12“, eingeseudet, oder am 17. d. M. von dem Wahlberechtigten persönlich dem Herrn Wahlkommissär unter Ueberreichung der Verständigung übergeben werden. Zu wählen sind in der Steuergesellschaft der 3. Kl. als Mitglied Herr August Latsch, Kaufmann in Cilli, und als Stellvertreter Herr Josef König, Kaufmann in Cilli, und in der Steuergesellschaft der 4. Kl. als Mitglied Herr Johann Koroschek,

ein faltenreiches schwarzes Gewand, das prachtwolle Haar ist abgeschnitten. An ihrem Finger glänzt ein schmaler Reif und um den Hals liegt ein kleines, goldenes Kettchen mit der Hälfte eines vier-blättrigen Kleeblattes daran. Nie seht sie einen Schritt über die Schwelle des Lutzgemaches. Im Vordertrakte des Schlosses sind alle Räume fest verschlossen und in dem Stande verblieben, wie zur Zeit, wo sie darin mit ihrem Gatten gehaust. Ihre Tante und alte Köchin aus früherer Zeit sind die einzigen, die um ihre Wünsche fragen dürfen.

Es ist der 16. Februar, ihr Hochzeitstag; schon früh am Morgen war sie aufgestanden, denn der Schlaf ist ihr ja schon lange kein treuer Gefährte mehr. Als sie vor dem Spiegel stand, wo sie ge-rade ihr kurzes Haar gebürstet und einen längeren Blick auf ihre Züge warf, da quoll ein Tränen-strom aus ihren hohlen Augen.

„Was bist du geworden, du armes, betrogenes Weib,“ sprach sie zu sich selber. „Ein Schreckbild, verzerrt und häßlich, siehst mir aus diesem Glase entgegen,“ rief sie aus und bedeckte mit beiden Händen ihr Antlitz. „O Hermann, heute vor fünf Jahren, wie hast du mich da glücklich gemacht, wie hast du mir des Lebens Süße und Wonne ge-lernt!“ rief sie, während sie einer Kaffette sein Bild entnahm. „Ja, so ersiehst du mir am heutigen Tage, lächelnd, freudestrahlend und schön, ach, so schön; wahnsinnig vor Liebe, blickte ich wie zu einem Gotte empor zu dir, Hermann, warum hast du mich betört, warum logst du mir Liebe vor?“

Schuhmachermeister in Cilli, und als Stellvertreter Herr Hans Sager, Bürstenbinder in Cilli. Allfällige Anfragen sind an die Kanzlei des Herrn Dr. Heinrich v. Jabornegg zu richten.

Evangelischer Familienabend. Donnerstag, den 13. August, abends halb 9 Uhr findet im Terchel's Gartensaal wieder ein evangelischer Familienabend statt. Herr Pfarrer May wird sprechen über: „Was hat die Reformation dem Liebe zu verdanken?“ Mundartliche Vorträge Rosegger'scher Geschichte, sowie Vorträge des Gemischten Chores werden beitragen zur Verschönerung des Abends. Auch der Fragekasten steht jedermann zur Verfügung. Freunde der evangelischen Sache sind zu diesem Abend herzlich eingeladen.

Rohstoffverein der Schuhmacher des Gerichtsbezirkles Cilli. Am 10. August um 2 Uhr nachmittags findet im „Hotel Post“ die ordentliche Generalversammlung des obgenannten Vereines mit folgender Tagesordnung statt: 1. Berlejung des letzten Versammlungsberichtes; 2. Erstattung des Kassa- und Geschäftsberichtes; 3. Verteilung des Reingewinnes; 4. Beschlußfassung über den Beitritt zu der in Gründung begriffenen Großeinkaufsgenossenschaft der österreichischen Schuhmacher-Rohstoffvereine; 5. Anträge und Anfragen. Dem Rechenschaftsbericht des Vereines ist zu entnehmen, daß die Einnahmen im abgelauteren Geschäftsjahre 37.351.05 K., die Ausgaben 35.232.03 K. betragen. Der Kassastand beträgt 2362.01 K. Der Reservefond 173.26 K. An Reingewinn erzielte der Verein 501.43 K.

Wegbezeichnungen in der Umgebung von Cilli. Das rührige Cillier Fremdenverkehrs-komitee hat es sich heuer zur Aufgabe gesetzt, eine Anzahl lohnender Spazierwege und Ausflüge zu bezeichnen und auf diese Art die herrliche Umgebung von Cilli Fremden und Einheimischen zugänglich zu machen. Bisher wurden folgende Wege neu be-zeichnet: 1. Nikoleiberg (1/2 Std.) mit Abstieg zum Grenadierwirt an der Tüfferer Straße (1/2 Std.): rot. Beginn an der Kapuzinerbrücke beim Vete-ranenwirt. 2. Laisberg (Annensitz), sehr lohnende Aussicht über das Sannthal und die Sannatalalpen (1 Std.): blau-gelb. Beginn an der Kapuzinerbrücke und beim Waldhause im Stadtpark. 3. Karlsgraben-Steirerfögel bis zum Anschlusse an die Bezeichnung Laisberg a, schöner Ueberblick über die Stadt und Umgebung (1/2 Std.): gelb. Beginn: Waldhaus. 4. Fußweg zum Jungfernsprung in der Tüfferer Straße (1 Std.): gelb. Beginn beim Grenadier-wirt an der Tüfferer Straße. 5. Kurzer Roschnitzweg. Abzweigung von der Wegbezeichnung Kapuzinerbrücke-Laisberg a zum Grenadierwirt (1 St.): rot-weiß. 6. Drachhöhe, Großer Roschnitzweg, Jungfernsprung (1 1/2 Std.): gelb. Abzweigung von der Wegbezeichnung Kapuzinerbrücke-Laisberg. 7. Ueber den Clumberg nach Liboje (Gasthaus Skoberne 2 1/2 Std.): rot. Abzweigung von der Weg-bezeichnung auf die Drachhöhe (6). 8. Zur Behn-dorfbrücke (1 1/2 Std.) am linken Sannufer: rot. Beginn beim Damenbade Hausbaum. 9. Durch den Schwarzwald nach Unterkötting zum Gasthaus

Heiß rannen die Tränen über die bleichen Wangen, sie wehrte es ihnen nicht, denn sie fühlte sich um so vieler wohler, seit sie zu weinen ver-mag. Wieder blickte sie auf das Bild und drückte einen heißen Kuß darauf. „Ich liebe dich ja noch, Hermann, immer noch, wie heute vor fünf Jahren, nur tut es jzt so weh, ach, so furchtbar weh, — liebt sie dich auch so innig, jene andere?“

Ein schwerer Seufzer entrang sich ihrer Brust, dann legte sie das Bild wieder behutsam auf seinen Platz. Lange stand sie sinnend, die Hände gefaltet wie im Gebet. „Und als du liebend mich um-fingst,“ lispelte sie weiter vor sich hin, während ein matter Schein voll Glück für einen Moment die müden Züge erhellte, „da hingst du mir dies Klee-blatt um. Wage nie, es von dir zu geben, spricht du, es erhält dir ewig meine Liebe, und anders würde es mit dir werden, wenn du je im Leben an eines anderen Weibesbrust die zweite Hälfte fändest. Das Kettchen hab' ich noch, doch nimmer deine Liebe. Es war ein falsch' Gerede, nur zu bedöre, mich unverfänglich' Kind.“

In solchen und ähnlichen Betrachtungen ver-brachte die arme Baronin ihre einsamen Tage. Ein Vegetieren war es und kein Leben, welches sie führte, wie gerne wäre sie gestorben, damals, als man sie aus der Mühle nach dem Schlosse brachte. Lange, lange auch schwebte sie zwischen Leben und Tod, doch die alles bezwingende Jugendkraft hat auch hier wieder den Sieg davon getragen.

(Schluß folgt.)

Erjauch (1 Std.): grün-rot-grün. Beginn an der Bischofsstraße beim Dampfbade. 10. Josefsberg-Marschwegwald-Lüchern (1 1/4 Std.): weiß-schwarz-weiß. Beginn beim Hotel Strauß (Rebeuscher). 11. Zur Burgruine am Schloßberge (3/4 Std.): weiß-blau. Beginn am Franz-Josefs-Platz vor der Kapuzinerbrücke. 12. Abstieg zum Grenadierstege an der Löfflerer Straße (1 1/2 Std.): weiß-blau. 13. Vom Schloßberg vorbei am Gasthause Soetl (Mariensitz) nach Lüchern, sehr schöne Aussicht (1 1/2 Std. von der Stadt): blau. 14. Vom Schloßberg nach Storó, Gasthof Franzl (1 1/2 Std. von der Stadt): weiß. Anmerkung: Die Wege Nr. 13 und 14 sind anfangs gemeinsam. 15. Fußweg von der Mühle vor Lüchern (Nr. 10) nach Storó (1 1/2 Std. von Cilli): blau. 16. Von Lüchern (1/2 Std. auf der Straße, sonst Nr. 10 und 13) nach St. Anna (1/2 Std., St. Rosalie 2 1/2 Std. und St. Georgen (Bahnhof) 3 Std.; lohnende Aussicht; rot. 17. Vom Grenadierstege an der Löfflerer Straße durch den Teufelsgraben nach Storó (2 Std.): rot. 18. Vom Grenadierstege durch den Finstergraben und Stadtwald auf den Dost (833 m), mit großartiger Rundschau (2 1/2 Std.): rot-weiß. 19. Abstieg vom Dost durch den Bojanskigraben nach Storó (1/2 Std.): weiß. 20. Abstieg vom Dost nach Löffler (2 Std.): rot. 21. Am linken Sannufer nach Löffler (2 1/2 Std.): grün-weiß. Abzweigung vom Wege Nr. 18. Weitere Wegbezeichnungen, sowie die Aufstellung der nötigen Wegtafeln sind in Aussicht genommen. Diese mit großen Mühen und Kosten hergestellten Wegbezeichnungen werden dem Schutze des Publikums empfohlen. Wahrnehmungen über Mängel und Beschädigungen an den vorhandenen Wegbezeichnungen sowie Anregungen zu neuen wollen dem Fremdenverkehrs-Komitee Cilli (Ratbaus) mitgeteilt werden.

Revierbergamt Cilli. Die Berghauptmannschaft Klagenfurt hat das Revierbergamt in Cilli beauftragt, das Erforderliche wegen Wahl dreier sachmännlicher Laienrichter an Stelle der mit 31. Dezember d. J. infolge Ablaufes der Funktionsdauer ausscheidenden sachmännlichen Laienrichter, Berginspektor Johann Kosmač, k. k. Oberbergkommissär Josef Salomon und Werkdirektor Karl Jellek, zu veranlassen, wobei bemerkt sei, daß Johann Kosmač nach Graz übersiedelt ist. Zur Erlangung von Vorschlägen für die zu bestellenden drei Laienrichter, von denen einer dem Stande der Betriebsleiter angehören muß, werden alle Besitzer der im Sprengel der Gerichtshöfe Cilli und Marburg gelegenen Bergbaue und solcher mit dem Bergwerksbesitze zusammenhängenden Hüttenwerke, die als Bergwerkszugehör im Bergbuche eingetragen sind, und alle bei diesen Bergbaue beföhl. anerkannten Betriebsleiter zur Teilnahme an der Abstimmung aufgefordert. Für jede der drei erledigten Stellen sind zwei Personen vorzuschlagen. Zu sachmännlichen Laienrichtern dürfen nur solche Personen vorgeschlagen werden, welche österr. Staatsbürger sind, das 30. Lebensjahr vollendet haben und infolge ihres Berufes über eine genaue Kenntnis des Bergbaubetriebes und der dafür geltenden Gesetze und Gewohnheiten verfügen. Für diejenigen Stellen, welche mit bergbehördlich anerkannten Betriebsleitern zu besetzen sind, dürfen andere Personen als solche Betriebsleiter nicht vorgeschlagen werden. In den Vorschlag für die übrigen Stellen können auch Beamte der Bergbehörden, k. k. Montanverwaltungsbeamte, Professoren der Bergakademien und bergbehördlich autorisierte Bergbau-Ingenieure aufgenommen werden. Die ordnungsmäßig ausgefertigten und mit Datum und Unterschrift versehenen Stimmzettel sind bis längstens 26. August l. J. an das Revierbergamt in Cilli einzusenden, da auf später einlangende Stimmzettel keine Rücksicht zu nehmen ist. Das Verzeichnis der wahlberechtigten Personen liegt beim Revierbergamte Cilli auf.

Die Trepalena beim Bernadern. Die Kaze läßt das Mäusen nicht und die Trepalena nicht das Bernadern. Um ihre Denunzierwut etwas zu zügeln, wird es deshalb notwendig sein, wieder einmal einigen von ihren Leuten auf die Pflücker augen zu treten. Es ist gar nicht einzusehen, warum sie das Privileg haben soll, ungestraft herüberschießen zu können. Den Dank mögen die Betreffenden dann wieder der Trepalena abstaften. Diesmal hatte es der perovatische Witsch auf drei Angestellte des hiesigen Bezirksgerichtes abgesehen, die es mit Namen nannte und in ihrem ohnedies fargen Verdienste zu schädigen trachtet. Und warum? Einzig, weil sie einem verstorbenen Freunde auf den Friedhof von Lüchern das letzte Geleit gaben und sich in Gesellschaft einer Abordnung des Deutschvölkischen Hilfsvereines von

Cilli befanden, die einen Kranz mit schwarz-rot-goldenen Bändern auf das Grab des Vereinstmitgliedes niederlegte. Weil der perovatische Verzünder, in dem nicht ohne Grund ein gerichtsbekanntes, übelbeleumundetes Individuum zu suchen ist, denn doch einsehen mußte, daß sich eine Bernadernung einzig aus dem Grunde des Grabgeleites für einen deutschen Kameraden schuldig ausnehme, erfann er noch die gemeine Lüge hinzu, die Trauergäste hätten am Bahnhof zu Storó dort anwesende Sokol durch Heilrufe herausgefordert. Das ist eine freche Lüge. Von deutscher Seite wurde auch nicht mumm gesagt, wohl aber geberdeten sich die Notwendigen, als sie des Grabkranzes mit der deutschen Schleife ansichtig wurden, wie Tollhändler und begeisterten sich mit gröhrenden Zivjo-Rufen. Die Trepalena wieder stößt den Nadererruf aus: „Wir wundern uns, daß Bedienstete k. k. Gerichte mit hochverräterischen Schleifen herausfordern dürfen.“ Natürlich! Hochverräterische Schleifen. Du dumme Denunzier-Bettel!

Die Gefahren des medizinischen Studiums. In der letzten Zeit häuft sich die Erscheinung, daß Studenten der Medizin, aus Furcht für das Wohl ihrer eigenen Person ihren Beruf verlassen und ein anderes Fach ergreifen. Es lohnt sich wohl, einmal den Ursachen dieser Erscheinung nachzuforschen. Die erste Klippe für den nicht ganz vor Gruseln und schlechten Gerüchen geseiten jungen Mediziner ist bekanntlich der Seziersaal. Die intime Beschäftigung mit Leichen und einzelnen Teilen derselben ist eben nicht jedermanns Sache; selbst in dem modernst eingerichteten und bestventiliierten Seziersaale ist nicht die beste Luft zu erwarten, wenn man bedenkt, daß darin zehn bis zwanzig Kadaver liegen, an denen mehrere Tage, ja bis zu einer Woche gearbeitet werden muß, um ernstlich Studien über die innere Beschaffenheit des menschlichen Körpers treiben zu können. Und nicht jeder bringt es zustande, in einer solchen Atmosphäre durch zwei Winter hindurch täglich stundenlang zu arbeiten. Dies ist der erste Anstoß für den jungen Studenten, sich zu entschließen, seinen Beruf zu wechseln, da mancher nicht gerade robust gebaute junge Mann für seine Gesundheit fürchtet. Die zweite und sicherlich größere Gefahr für den Mediziner tritt in den nächsten Jahren auf, bei der Beschäftigung mit den Kranken und der dabei vorhandenen Ansteckungsgefahr. Die Furcht davor zu überwinden, ist die Nächstenliebe berufen, setzt doch der Arzt gar oft sein eigenes Leben ein, seinem leidenden Mitmenschen zu helfen. Die Fälle, in denen der Arzt ein Opfer seines Berufes ist, sind ja ziemlich häufig, — von allen Kopsarbeitern hat ja der Arzt die niedrigste Lebensgrenze.

Neue Zehnkronen - Banknoten. Vor nicht ganz zwei Jahren am 2. September 1901 konnte die Oesterreichisch-ungarische Bank mit der Ausgabe der auf zehn Kronen lautenden Banknoten beginnen, nachdem ihr Umlauf mit 160 Millionen Kronen kontingentiert worden war. So kurz diese Umlaufzeit ist, so unmöglich hat es sich erwiesen, die Zehnkronen-Banknoten in ihrer jetzigen Form im Verkehr zu lassen. Bei keiner Banknote sind so viel Fälschungen zu verzeichnen, wie bei der Zehnkronen-Banknote, und die Bankverwaltung hat deshalb beschlossen, neue, anders bezeichnete und anders ausgestattete Zehnkronen-Banknoten herstellen zu lassen. Sobald der nötige Vorrat bereit gestellt sein wird, sollen die jetzt im Umlauf befindlichen Noten eingezogen und vernichtet werden. Die Zehnkronen-Banknoten wurden gleich bei ihrer Ausgabe wenig günstig beurteilt, und seither hat sich diese Meinung vollauf bestätigt. Zahlreiche Fälskate wurden im Laufe des letzten Jahres festgestellt, und manche Anzeichen lassen darauf schließen, daß speziell in der Gegend von Ancona die Fälschung dieses Notenappoints fast im großen und gewerbsmäßig betrieben wird. Zumindest erscheint es auffällig, daß die Spur dieser Fälskate sich größtenteils bis nach Ancona verfolgen läßt. Die Oesterreichisch-ungarische Bank hat sich angesichts dieser relativ zahlreicher Fälschungen zur gänzlichen Einziehung der Note entschlossen, so kostspielig die Herstellung der neuen Note auch ist; aber gegenüber der unbedingten Notwendigkeit, der Notenfälschung vorzubeugen, müssen eben auch solche pekuniäre Rücksichten hintangeseht werden. Die Verwaltung der Oesterreichisch-ungarischen Bank hat bereits die Herstellung eines allen Anforderungen des Geschmacks der Sicherheit vor Nachdruck entsprechenden Entwurfes veranlaßt, und der Generalrat wird, sobald dieser Entwurf in allen Details seine endgiltige Gestalt erlangt haben wird, Gelegenheit bekommen, über die Annahme der Skizzen zur definitiven Ausführung zu entscheiden.

Reformen in der Bürgerschule. Das vorläufige Resultat der im März abgehaltenen Bürgerschul-Enquete sind mehrere Erlasse und eine Verordnung, die das Verordnungsblatt des Unterrichtsministeriums publiziert. Ein Erlaß betrifft neue Bestimmungen über die Aufnahme in die Bürgerschule und gestattet, was bisher schon in Böhmen Praxis ist, die Bornahme einer Aufnahmeprüfung und die Zurückweisung, solcher Schüler, die wegen vorgeschrittenen Lebensalters die Bürgerschule kein volles Jahr mehr besuchen und demnach auch deren Lehrziel: eine über die allgemeine Volksschule hinausgehende Bildung unmöglich mehr erreichen können. Der zweite Erlaß betrifft das Zeugniswesen an den Bürgerschulen. Ein Bürgerschulentslassungszeugnis wird nunmehr nur den Schülern und Schülerinnen ausgestellt werden, die die Bürgerschule vollständig — also drei Jahre — und mit Erfolg absolviert haben. Diesem Bürgerschulentslassungszeugnis wird die Bezeichnung „Reifezeugnis der Bürgerschule“ beigelegt werden, da mit dem Besitz eines solchen Zeugnisses die für die Absolventen der Bürgerschule anzustrebenden Berechtigungen zum Eintritt in Fachschulen und dergleichen verbunden sein werden. Darüber werden bereits Verhandlungen gepflogen. Die Verordnung bezweckt die Erweiterung und Ausgestaltung des Bürgerschulunterrichtes für die der Schulpflicht entwachsene Jugend in der Form, die bereits im § 10 der Novelle zum Reichsvolksschulgesetze vorgeesehen ist. Es sind die Bedingungen dafür geschaffen worden, daß mit Bürgerschulen Lehrkurse verbunden werden können, die der in der Schulgesetznovelle der Bürgerschule überwiesenen Aufgabe — Vorbereitung für gewisse höhere Unterrichtsanstalten — Rechnung tragen. Die Knabekurse sollen demnach den Anschluß, beispielsweise an Lehrerbildungsanstalten, Fachschulen, Kadettenschulen vermitteln, und zwar nicht nur in Bezug auf den Unterrichtsstoff, sondern vor allem auch dadurch, daß sie den Uebelstand beseitigen, daß nach absolvierter Bürgerschule das 15. Lebensjahr für einen systematischen Unterricht meist völlig ungenützt bleibt. Die Mädchenkurse sollen vor allem für den Besuch der Lehrerinnenbildungsanstalten vorbereiten. Der Minister glaubt, daß sie „einem oft empfundenen, auch von den leitenden Kreisen der Frauenbewegung nachdrücklich betonten Bedürfnisse nach vermehrten Unterrichtsgelegenheiten für die der Schulpflicht entwachsene weibliche Jugend entgegenkommen dürfen.“ Die vornehmlichsten Unterrichtsgegenstände dieser mit Bürgerschulen zu verbindenden Lehrkurse sollen in den Knabekursen das Rechnen mit allgemeinen Zahlen, der Unterricht in einer zweiten lebenden Sprache und Stenographie, in den Mädchenkursen eine zweite lebende Sprache, Stenographie und die Vermittlung der zur Führung eines Haushaltes dienlichsten Kenntnisse einschließlich des Unterrichtes über Hygiene und häusliche Pflege, bilden. Die Unterrichtsverwaltung rechnet vorerst nur damit, daß zum mindesten an je einer Knabenbürgerschule und an je einer Mädchenbürgerschule eines jeden Schulbezirkles ein derartiger Lehrkurs aktiviert werde. Der Minister stellt weiters Maßregeln wegen Verbesserung der Fortbildung der Bürgerschullehrer, Verbesserung der Lehrpläne der Bürgerschule und die Herausgabe einer neuen Schul- und Unterrichtsordnung in Aussicht.

Lieferungen für das k. u. k. Heer. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz teilt mit, daß das k. u. k. Reichskriegsministerium beabsichtigt, verschiedene Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände im Wege der allgemeinen Konkurrenz sicher zu stellen. Die bezügliche Kundmachung, welche am 19. August l. J. im Amtsblatte der „Wiener Zeitung“ vollinhaltlich erscheinen wird, kann im Bureau der genannten Kammer in Graz, Neutorgasse Nr. 57, woselbst auch der Vertragsentwurf, das Verzeichnis der Gegenstände und das Offertformulare ausliegen, während der Amtsstunden eingesehen werden.

Der August, der achte Monat des Jahres, war nach dem älteren Kalender der Römer, der ihr Jahr mit dem März begannen, der sechste Monat, er hieß daher Sextilis, bis ihm Kaiser Augustus bei Neuordnung des Schaltwesens 7 v. Chr. zur Erinnerung an vielfache glückliche Ereignisse, die ihm in diesem Monate widerfahren waren, seinen Namen beilegen ließ. Anderen Lesarten zufolge verdankt dieser heißblütige Regent seinen glorreichen Namen bei uns weniger dem glänzenden römischen Herrscher, sondern entstammt dem altdeutschen Worte Augt, Augst oder Eugt; es bezeichnet dies im allgemeinen die Zeit der Reife. In einem alten Heldengedichte Zwein heißt es Vers 87: „Und das andre Jar gefing, Und vast in den Eugten gieng“

(Bis das zweite Jahr anfang, Und fast bis zur Ernte). Ernte heißt in Schweden Hoft, in Dänemark Høst, in Irland Haust, in Holland Oegst und in Niedersachsen Aush; auch die französische Bezeichnung août verrät denselben Stamm, sowie août, reifen, und aoûturon, der Schnitter. In früherer Zeit benannte man mit „August“ August und September als allgemeine Erntezeit, und in Südtirol nennt man noch den August den „ersten Augt“ und den September den „andern Augt“.

Veränderungen im politischen Dienste. Der bei der Bezirkshauptmannschaft Cilli in Dienstesverwendung gestandene Bezirks-Oberkommissär Walter Graf Attems wurde zur Bezirkshauptmannschaft Graz versetzt. An seine Stelle kommt der Bezirks-Oberkommissär Erwin Prahl Ebler von Thalfeld.

Vom Hochwasser. Das letzte Hochwasser hat im oberen Sanntale nicht übel gewirtschaftet. Die hochgehenden Fluten, welche massenhaft Holz und Gerölle mit sich führten, haben ihren Weg im Markte Oberburg über die Bezirksstraße genommen und mehrere Partieräumlichkeiten überschwemmt. Menschen und Vieh mußten sich flüchten, wobei ein Pferd, mehrere Kühe und Schweine dem nassen Elemente zum Opfer fielen; Brücken, Stege, Wasserwehren und Straßen wurden weggerissen, Aecker und Wiesen fortgeschwemmt, und ein großer Teil der Feldfrüchte vernichtet. Sehr hart wurde durch das Hochwasser namentlich die ärmere Bevölkerung betroffen. Bedeutenden Schaden erlitten auch die Holzhändler, welchen große Mengen am Drietufer aufgeschichteten Schnittholzes und Klöße weggeschwemmt wurden. Der Schaden ist bisher nicht festzustellen, dürfte jedoch voraussichtlich sehr bedeutend sein.

Bad Neuhans. (Wohltätigkeitsfest.) Vom verlichsten Wetter begünstigt, fand das unter dem Protektorate der Frau Gräfin Marga von Degenfeld-Schönburg veranstaltete Part- und Wohltätigkeitsfest statt. Um 4 Uhr nachmittags versammelte sich das Publikum im Kursalon zum Wohltätigkeits-Konzerte. Frau Reza von Adamovich, geborene Gräfin We phalen, entzückte das Publikum durch den Vortrag der Lieder „René“ von Josti, „Die Nachtigall, als ich sie fragte“ von Goldmark, sowie einiger eigenen Kompositionen. Herrn Alois Penarini war es vorbehalten, einen Glanzpunkt des prächtigen Festes zu bilden. Seine Vorträge Siegmunds Liebeslied aus „Walküre“, Gralserzählung aus „Lohengrin“ und das Preislied aus „Meistersinger“, sowie die Tonstücke des Herrn Prof. Emil Gibara aus Fiume, der auch die Begleitung sämtlicher Liedervorträge besorgte, wurden begeistert aufgenommen. Prof. Gibara gab noch Tonstücke von Leschetizky und Moszkowsky mit untergleichlicher Bravour zum Besten. Die ausübenden Künstler wurden mit Spenden bedacht, Frau von Adamovich mit herrlichen Blumen, die Herren mit Lorbeerkränzen. Die Kurkapelle leistete ebenfalls Vortreffliches. Das nach dem Konzerte stattfindende Partifest versammelte eine zahlreichere Menschenmenge in den Parkanlagen. Es gab hier alle Arten von Gastwirtschaften, in denen guter Stoff aller Arten verzapft wurde. Im „Weißen Röhl“ walteten feine Steiererinnen ihres Amtes, ihnen standen Schalkowschen zur Seite, doch kaum waren sie imstande, die dank der hohen Temperatur doppelt durstigen Seelen zu befriedigen. Gegenüber im „Ersten American-Bar“ gab es Derby-Sekt, von reizender Hand verabreicht; im „Türkischen Kaffeehause“ wurde man von einem Originalitäten mit freundlichem „Salem aleikum“ höflich begrüßt und erhielt echten Mokka. Besondere Erwähnung verdient der Chinese Wei-Ha-Wei, welcher ein Teehaus bewirtschaftet und mit Erfolg für dasselbe Propaganda machte. Auch eine diebische Zigeunerfamilie durfte nicht fehlen, es scheint jedoch, daß sie sich fremde bewegliche Sachen nicht um ihres eigenen Vorteiles willen aneignete, sondern zugunsten der Freiwilligen Feuerwehr in Doberna ihre „Tätigkeit“ entfaltete. Selbstverständlich wurde auch die Wahrsagerin betrieben. Ein Postamt war etabliert, die Zustellung besorgte einzeln mit Rosenketten gefesselter Amor. Liebreizende Damen besorgten den Blumenverkauf. Bei einbrechender Dunkelheit strahlte der Festplatz im Glanze unzähliger Lampenlichter; Konfettischlacht wurden geliefert, die Musik spielte unermüdlich, um die Jugend huldigte mit Eifer dem Tanzvergnügen. Besonderes Verdienst muß Herrn Penarini zu zugeschrieben werden, welcher außer seinen musikalischen Leistungen seine bewährte Kraft auch in anderer Weise in den Dienst der Sache stellte und zwar als Wirt des „Weißen Röhl“, welches

Amt er mit wahrhaft glänzendem Geschick versah. Es war ergötzlich, zu sehen, wie er mit einem undefinierbaren Instrumente Gäste herbeizuziehen bestrebt war, und wie er Strenge gepaart mit Milde anwendete, um sein „Personal“ in Ordnung zu halten. Sein Humor wirkte ansteckend auf alle, die in seine Nähe kamen. Bei solcher Tätigkeit, dann bei so eifrigem Wirken des Festausschusses und bei solcher Beteiligung des Publikums ist ein namhafter Reingewinn zu gewärtigen, welcher dem steirischen Notstandsband und der Freiwilligen Feuerwehr in Doberna zufließen wird.

Gonobitz. Sonntag, den 9. d. M. findet, wie bereits gemeldet, die Feier des 30jährigen Bestandes der freiwilligen Feuerwehr statt. Gäste von auswärts sind bestens willkommen geheißen.

Tabaksubverlag in Luttenberg. Am 1. September l. J. 11 Uhr vormittags findet bei der l. l. Finanz-Bezirks-Direktion in Marburg die Konkurrenzverhandlung wegen Wiederbesetzung des Tabaksubverlages in Luttenberg statt. Die bezüglichen Offerte sind bis zum bezeichneten Termin bei dem Vorstande der l. l. Finanz-Bezirks-Direktion in Marburg versiegelt zu überreichen. Das Badium beträgt 320 Kronen.

Vom steirischen Radsfahrer-Gauverbände. Da der ehrenfeste Vorstand des Bruder Bicycle-Klubs sich bereit erklärte, die Durchführung des Meisterschaftsfahrens von Steiermark auch heuer wieder zu übernehmen, so ist auch dieses Rennen gesichert. Es wird noch im Laufe des Monats August, jedenfalls aber vor dem Sautage stattfinden.

Danksagung. In jungen Jahren habe ich mir gedacht, welch ein königliches Gefühl das sein müßte, auf dieser Welt mehr zu geben als zu empfangen, der Menschheit Schuldbere zu sein. Zeitweilig schien es, als wäre diese stolze Würde mir beschieden. Und nun in meinen alten Tagen bin ich so tief in Schulden geraten! Das, was ich jetzt empfangen, kann ich nimmermehr bezahlen. Bin doch viel an Nachsicht und Güte gewohnt worden, aber vor dieser Hochflut an Ehren und Liebe stehe ich ratlos da. Fast verzagend. Ich weiß ja, daß es ein großer Dank ist, und daß wahrer Dank keinen Segendank erwartet, aber in mir ist keine Ruhe, so lange ich nicht jedem, der mich in irgend einer Form zu meinem 60. Geburtstag begrüßt hat, gedankt habe. Und das ist nicht möglich. — Es war ein grimmes, herzfrohes Unwetter. Ein Rauschen in den Blättern wie Maienföhn und Sommersturm, ein Gießen und Strömen aus allen Weltgegenden, aus allen Tiefen und Höhen — tagelang. Ich habe mich umsonst zu schützen gesucht und bin nun naß bis auf die Haut. Der Geburtstagsgruß ist ein brausendes Lied geworden. Wohl ein Jahr lang werde ich zu lesen haben daran, was in diesen märchenhaften Tagen freundlich, liebevoll und schön an und über mich geschrieben worden ist. — Anzengruber hat einmal seinen Geburtstagsgratulantien versprochen, er wolle fleißig dafür dichten. Sollte der Dank von unsereinem nicht besser darin bestehen, das Dichten endlich sein zu lassen? Ich kann nichts versprechen. — Lasset mich jetzt nur innig danken, von dieser Stelle aus nach allen Seiten hin, jeder Körperschaft und jedem Einzelnen danken für alle Grüße, für alle Spenden, für alle Ehrungen — für alle Liebe. Und dann lasset mich wieder zurückkehren zu mir selbst. Krieglach, 6. August 1903. Peter Rosegger.

Südmark. (Kanzlei in Graz, Herrengasse 3.) Ausweis über gegebene Darlehen und Unterstützungen, sowie erhaltene Spenden in der Zeit vom 9. bis 29. Juli 1903. Unterstützungen haben erhalten: eine Beamtenwitwe in Klagenfurt 100 K, die Abbrandler von Bruz 50 K, ein Reuscher in Kärnten 50 K, die Abbrandler von Wönischkirchen 100 K, die Ortsgruppe Villach zur Errichtung einer Baumschule 200 K, weiters wurden mehrere Stipendien zusammen per 140 K verliehen. Darlehen erhielten: ein Gewerbetreibender in Untersteier 1000 K; ein Grundbesitzer in Kärnten 600 K. Die Leitung des Vereines Südmark gibt bekannt, daß die heurige Hauptversammlung am 6. Sept. zu Windischgraz in Süsteiermark stattfindet, wozu alle deutschgesinnten Kreise schon heute herzlich eingeladen werden. Zugleich wird hieran die Bitte geknüpft, die Sommeraufenthalte womöglich derart einrichten zu wollen, daß damit der Besuch der Hauptversammlung verbunden werden kann, wodurch andererseits wieder den deutschen Bewohnern des ohnedies durch die Feuersbrunst schwergeprüften Städtchens das beruhigende Gefühl helfender deutscher Gemeinbürgerschaft wachgerufen werden soll. Weiters werden Freunde der Südmark darauf auf-

merksam gemacht, daß nebst den anderen Verkaufsgegenständen des Vereines (Postkarten, Brief- und Zigarettenpapier, Zigarren- und Zigarettenspitzen, Seife, Zahnstocher, Abzeichen u. s. w.), nunmehr auch Südmark-Tabakspfeifen in den Handel gebracht werden. Diese werden von der Firma Hermann Scholz in Tiefenbach in Böhmen erzeugt, sind äußerst geschmackvoll und dabei sehr billig (das Duzend 14 K). Zu beziehen sind diese Pfeifen durch oben genannte Firma, dann in allen Pfeifenhandlungen, sowie im Einzelverkaufe auch durch die Vereinskassier. Nachdem dem Vereine Südmark durch den Verkauf dieser Pfeifen ein ansehnlicher Gewinnanteil zufließt, wird um recht fleißige Anschaffung derselben gebeten.

Südmärkische Volksbank in Graz. Stand am 31. Juli 1903: Einzahlungen für Geschäftsanteile 193.589.40 K, Spareinlagen zu 4 1/2 v. v. von 1638 Parteien 1.935.673.87 K, Kontokorrent: Kreditoren 106.144.55 K, Kontokorrent: Debitoren 158.926.30 K, kurze Darlehen 730.436.25 K, Hypothekendarlehen 12.051.22 K, Wechsel und Devisen 754.467.90 K, eigene Einlagen 466.789.12 K, Wertpapiere 145.506.17 K. — Geldverkehr im Juli 2.131.922.52 K, Mitglieder 2819.

Untersteirische Bäder. In der Landeskuranstalt Neuhans sind bis zum 31. Juli 405 Parteien mit 764 Personen, in der Kuranstalt Kömmerling bis zum 31. Juli 250 Parteien mit 617 Personen und in der Landeskuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn sind bis zum 4. August 1679 Parteien mit 2570 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Jahr- und Viehmärkte in Untersteiermark. Am 15. August: Hl. Drei König i. d. Windisch-Büheln, Bez. St. Leonhard, J.; Maria i. d. Wüste (Gemeinde Rottenberg), Bez. Marburg, J. — Am 16. August: Maria i. d. Wüste (Gemeinde Rottenberg), Bez. Marburg, großer B.; Tschermosische, Bez. Rohitsch, J.

Aus dem Grazer Amtsblatte. Eintragung bei der Firma Thomas Milk & Sohn in St. Margarten unter Pettau, K. G. Marburg. — Erledigung einer Gerichtsadjunktenstelle in Villach und von Dienstellen im Dienstbereich der Post- und Telegraphen-Direktion für Steiermark und Kärnten. — Lösung der Firma „Franz Reicher in Pettau“, K. G. Marburg.

Photographische Apparate für Dilettanten. Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesem anregenden und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Spezialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Moll, k. und k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch gratis verschickt wird.

Gerichtssaal.

Die Ranner Vorfälle. Heute fand vor dem hiesigen Kreisgerichte als Berufungsgericht unter dem Vorsitze des L.-G.-R. Herrn Wagner die Verhandlung gegen den Ranner Wachmann Scherjau statt. Der in erster Instanz wegen angeblich unbefugter Verhaftung slovenischer Zwijofreier zu drei Tagen Arrest verurteilt wurde nunmehr freigesprochen. Die Verteidigung führte Rechtsanwalt Herr Dr. Wraulap.

Warum lachieren die besseren Parteien ihre Fußböden beinahe ausschließlich mit Christoph-Lack? hört man so oft fragen; warum hat dieses Fabrikat sich so sehr der Beliebtheit unserer Hausfrauen zu erfreuen? — Wir finden die Beantwortung dieser Frage sehr leicht, wenn wir nur einmal einen Versuch gemacht haben. Während viele andere Fabrikate sehr übel riechen und uns die Wohnräume tatsächlich verpesten, auch nicht recht trocken werden und nachkleben, ist Christoph-Lack sofort trocken, klebt nicht nach und ist geruchlos, nicht übertrieben. Der echte Christoph-Lack ist aus ganz harten Harzen zusammengesetzt und hat daher viel größere Haltbarkeit, als die meist nur aus Colophonium, Copal, Bernstein und übertriebenen Delen hergestellten Fabrikate; Christoph-Lack ist eine Spezialität, die von anderer Seite nicht geliefert werden kann, weil sie auch geschlich geschützt ist. Man verlange nur stets den echten Christoph-Lack und lasse sich nicht minderwertige Nachahmungen, woran meist besser verdient wird, aufdrängen.

„Le Délice“
Zigarettenpapier - Zigarettenhülsen
Überall erhältlich. 8064
General-Depot: WIEN, I., Prediger-gasse Nr. 5.

Serravallo's



China-Wein mit Eisen

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Reconvalescenten.

Appetit anregendes — Nerven stärkendes — Blut verbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack.

Über 2000 ärztliche Gutachten.

J. Serravallo, Trieste-Barcola.

Künstlich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.40 und zu 1 Liter à K 4.40. 7871

Ein gutes, altes Hausmittel

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende **Ernst Hess'sche Eucalyptus**

garantiert reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn geleglich geschützt. Der billige Preis von K 1.50 pro Originalflasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Über 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an Gliederreihen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Bergenschuß, Athemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankungen der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte versäumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Ueberzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen. Man achte genau auf die Schutzmarke.

Klingenthal i. Sa.

Ernst Hess
Eucalyptus-Importeur.

7982

Verkaufsstellen: Böhmen: Adler-Apothek; Eger: Adler-Apothek, Karl Krans; Böhmen: Apotheke zum weißen Einhorn, Ed. Koller; Sudbweis: Sabel's Engel-Apothek; Wien I: Soler Markt, Krebs-Apothek, S. Mittelbach; Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Spurny; Marburg a. d. Drau: Apotheke zum roten, Ed. Labordy; Biliach in Kärnten: Seidobothek, Friedr. Scholz, Kochl., Jostl und Schneider; Klagenfurt in Kärnten: Engel-Apothek; Laibach in Krain: Apotheke zum Engel, Gabriel Piccoli, Honiglerant St. Heiligkeit des Papstes Leo XIII.; Triest: Dr. mactia Violette, Punteroff; Brünn in Mähren: Apotheke zum goldenen Adler, Karl Sonntag, L. F. Gostlerant; Weiz in Oesterreich: Apotheke zum schwarzen Adler, Karl Richter.

Internationale Speditions- und Möbeltransport-Unternehmung RUDOLF EXNER, Triest

7934

via Stazione 1366

mit Filialen: Pola, Görz, Fiume.

Uebersiedlungen

mittels verschliessbaren Patentmöbelwagen

Emballierungen aller Art Möbel-Aufbewahrungs-Anstalt.

Billigste Preise.

DAUERHAFT, GERUCHLOS

Gesetzlich geschützt immer sofort zu benutzen

SOFORT TROCKNEND

Man verlange nur den echten Christoph-Lack

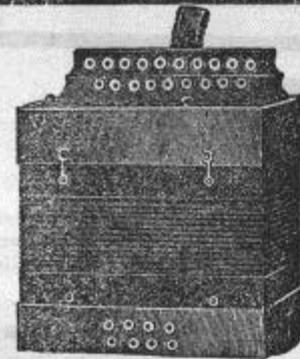
DER ECHE

Christoph-Lack

IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

Er ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame Hebrige Trocknen, das der Farbe und dem Deckel eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Decken können nach aufgewischt werden ohne an Glanz zu verlieren.

Franz Christoph, Erfinder u. alleiniger Fabrikant d. echten Fussboden-Glanzlack Zu haben in Cilli bei Josef Matič. 8148



Weltberühmt sind die anerkannt besten HAND-HARMONIKAS

mit Metall- und Stahl-Stimmen

von Joh. N. Trimmel

WIEN

7989

VII/3, Kaiserstrasse Nr. 74

Kataloge gratis und franko.

L. Luser's Touristenpflaster.

Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.

HAUPT-DEPOT:

L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling

Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu K 1.20

Zu beziehen durch alle Apotheken.



Zu haben in Graz bei den Apothekern: Apotheke der Barmherzigen Brüder; J. Eichler B. Fleischer; F. Frantze; F. Dinstl; M. Hoffmann; W. Thurnwald; A. Nedweds Nachfolger (J. Strohschneider); V. Leithner. Bruck a. d. M.: Al. Trögl. Cilli: M. Schwarzl & Co. Leoben: K. Filipek; J. Pferschy. Marburg: W. König. Radkersburg: M. Lehrer. W.-Landsberg: W. A. Suchanek. 8095

JACOBI'S WÄSCHSEIFE mit der Friedensstaube, die beste SEIFE für die WÄSCHE

JACOBI'S CERAFIN-SEIFENPULVER

Praktisch bewährtestes Waschmittel der Gegenwart für Wäsche u. Hausbedarf.

Wer einmal Cerafin-Seifenpulver gebraucht hat, verwendet es fortgesetzt zur Reinigung aller Arten von Wäsche u. Hausgegenständen.

JACOBI'S Toilette-seife No. 215 ist die reinste, mildeste u. ausgeglichteste hygienische Toilette-seife zur Pflege der Haut.

Zu haben in allen Seife-führenden Geschäften

GARL JACOBI SEIFEN u. PARFUMERIE-FABRIK, GRAZ.

THEERSEIFE

die an Kliniken und von vielen praktischen Ärzten erprobt wurde, nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch in Deutschland, Frankreich, Russland, den Balkanstaaten, der Schweiz etc. gegen Hautleiden, insbesondere gegen Hautausschläge verschiedener Art

mit bestem Erfolge angewendet. Die Wirkung der Berger'schen Theerseife als hygienisches Mittel zur Entfernung der Kopf- und Bartschuppen, zur Reinigung und Desinfektion der Haut ist gleichfalls allgemein anerkannt. — Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg Berger's medicinisches Theer-Schwefelseife angewendet. — Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints

gegen Haut- und Kopfschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient Berger's Glycerin-Theerseife

die 65% Glycerin enthält und fein parfümiert ist. Ferner verdient volle Beachtung: Berger's Panama-Theerseife

zur gründlichen Reinigung des Körpers von allen Unreinheiten der Haut. Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Gebrauchsanweisung.

Von den übrigen Berger'schen medicinally-kosmetischen Seifen verdienen insbesondere hervorgehoben zu werden: Benzoseife zur Verfeinerung des Teints; Boraxseife gegen Wimperläsungen; Carboiseife zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinfizierende Seife; Berger's Fichtennadel-Badeseife u. Fichtennadel-Toilette-seife, Berger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 kr.).

Berger's Petrosulfseife gegen Gesichtsröthe, Kopfnase, Ausschläge und Hautjucken; Sommer-sprossenseife, sehr wirksam; Schwefelmilchseife gegen Mitesser und Gesichtsunreinheiten; Tanninseife gegen Schweißfüsse und gegen das Ausfallen der Haare.

Berger's Zahnpasta in Tuben, bestes Zahnreinigungsmittel, Nr. 1 für normale Zähne, Nr. 2 für Raucher. Preis 30 kr. Betreffs aller übrigen Berger'schen Seifen verweisen wir auf die Gebrauchsanweisung Gold Med., Paris 1900.

Man begehre zur Verhütung von Täuschungen stets die echten, altbewährten Berger's Seifen, achte auf neblige Schutzmarke und, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt, trägt die Etikette jeder echten Berger'schen Seife als ferneres Merkmal der Echtheit nebenstehenden Namenszug der Firma

in rother Schrift. *J. Hellbong*

Depots in Cilli bei den Apothekern M. Rauscher und Otto Schwarzl sowie in allen Apotheken in Steiermark. 8082

Die Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten.

Das Damenkonfektions- und
Manufakturwaren-
Geschäft

Joh. Koss
CILLI

Hauptgeschäft: Bahnhofg. 6
Filiale: Grazerstrasse Nr. 5



empfehl als **letzte Neuheit:**

Bestes und modernstes

Mieder

der Gegenwart

Corset de Paris

vorne gerade
Façon, zieht den Leib
zurück und verhindert den
Druck auf den Magen. Das Mieder
ist unentbehrlich für jede Dame bei An-
schaffung einer neuen Toilette. 8137

Das Mieder ist stets lagernd in beliebigen Tail-
weiten in Qualitäten von K 5.— bis K 16.—

Königsbrunn

zu Kostreinitz bei Rohitsch.

Kohlensäurereichster, stärkster und reinster Sauerbrunn. Gegen katarrhalische Affektionen des Magens, dann der Respirations-Organen und gegen Verdauungsstörungen von ausgezeichneter Wirkung. Diätetisches und Erfrischungsgetränk ersten Ranges, zahlreiche Atteste.

Mineralwasser-Versendung 8228

Ignaz Nouackhs Erben, Kostreinitz, Post Podplat
bei Pölschach, Steiermark.

Zu haben bei: C. Walzer, Cilli, Herrengasse 15.

Die Marburger Eskomptebank

Marburg a. d. Drau

kauft und verkauft alle Gattungen Lose, Renten, Pfandbriefe, Prioritäten, Aktien, ausländische Banknoten, Gold- und Silbermünzen, erteilt Vorschüsse auf Lose und andere Effekten, führt alle bankmäßigen Aufträge billig und schnellstens durch, besorgt Heiratskauttionen, Vinkulierungen und Devinkulierungen, löst Coupons, verloste Effekten und Lose ein, eskomptiert Wechsel und verloste Wertpapiere, übernimmt Spareinlagen und besorgt Losrevisionen. 8329

Briefliche Aufträge werden postwendend erledigt.

Schriftliche und mündliche Anfragen werden jederzeit bereitwilligst, gewissenhaft und kostenlos erledigt.

Zur Kapitalsanlage
bestens empfohlen 4^o ige und
höher verzinsliche Effekten.

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Ma enleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.— 7844

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.
Depots: En gros: Aug. Böheim, Rohitsch-Sauerbrunn.
Rud. To masi, Reifnigg.

Buchdruckerarbeiten aller Art liefert rasch und zu den billigsten Preisen die Vereins-Buchdruckerei „Celeja“ Cilli

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Schweizer Adler-Strickgarn
Schweizer Adler-Seidenglanzgarn

sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei

LUCAS PUTAN, CILLI

Grazerstrasse Nr. 8

Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-, Häkel- und Stick-Arbeiten.



Großes Sommerfest im Stadtparke

zu Gunsten des Verschönerungsvereines.

Samstag, den 15. August.

Beginn 3 Uhr nachmittags.

Die neuesten Modelle 8237
 der weltberühmten
„Styria“-Fahrräder
 erhalten sie nur in der Fabriks-Niederlage der
„Styria“-Fahrradwerke Joh. Puch & Comp.
 Adresse nur: **Graz, Neuthorgasse 51**
 vis-à-vis der Hauptpost.
 Kataloge gratis und franko.

Günstige Gelegenheit! Eine Realität

in der Nähe von Cilli

bestehend aus verschiedenen Fabriks- und Wohngebäuden, mit schöner, konstanter Wasserkraft, in nächster Nähe von Kohlenwerken, hart an der Bezirksstrasse, $\frac{3}{4}$ Stunden von einer Bahnstation, in schöner, gesunder Gegend gelegen, für Mühle oder sonstige Kleinindustrie bestens geeignet, wird sehr preiswürdig verkauft. Adresse in der Verw. d. Bl. 8533

Die Vereinsbuchdruckerei * * *

„Celeja“ in Cilli

empfiehlt sich zur Anfertigung von Buchdruck-Arbeiten

Beste **Trifailer Kohle**

als: Stück-, Mittel-, Nuss- und Grieskohle stets zu beziehen aus dem Magazine am Holzplatze des

Karl Teppei, gegenüber dem Gasthof zur „grünen Wiese“ in Cilli. 8516

Schützt Eure Füße



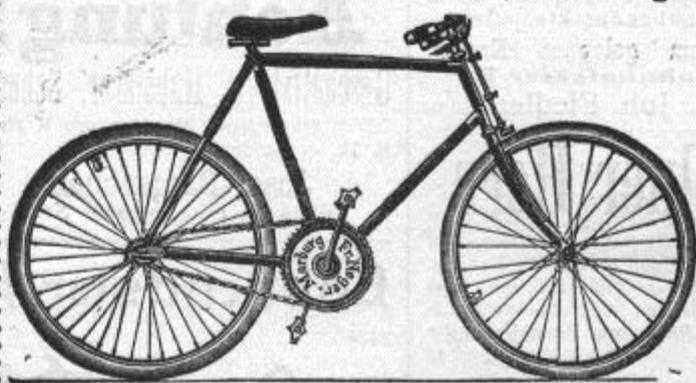
Fuß beim Tragen altgewohnt, Brandsohlen.
 Fuß beim Tragen der Asbestsohlen.

v. Hühneraugen, Beulen, Blasen, Krätze. Alle diese Hebelstände, bezi. d. läst. Schweiß u. Sohlenbrennen verschwinden durch Tragen v. Dr. Högyes' Patent-Asbest-Sohlen. Per Paar 80 h, K 1.20 u. 2.40. Versand aus. Nachh. Prosp. u. Anerkennungs schreiben von Militärbehörden und höchsten Kreisämtern gratis. Reich sortiertes Lager in sämtlichen Asbestwaren. Zentr.: Wien, 1., Dominikanerbastei 19.

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29

Filiale: Cilli, Herrengasse 2




mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder-Reparaturwerkstätte. — Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehöerteilen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme, sowie Nadeln, Oele etc. Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu den billigsten Preisen. 8115

Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker Cilli, Herrengasse 2.

Preisliste gratis und franko.

Allein-Verkauf der bekanntesten **Pfaff-Nähmaschinen**, Köhler-Phönix Ringschiffmaschinen, Dürkopp, Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retann's Selbstbewahrung
 81. Aufl. I Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende danken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 7670

Wer seinen **Rheumatismus** bald los sein will, trinke unseren Thee „**Rheumatismusfeind**“ (präparierte Blätter der schwarzen Johannisbeere). Der Erfolg wird dich überraschen. Selbst jahrelang Rheumatismusleidende die alles Mögliche schon versucht, finden auffallend rasch ersehnte Hilfe. Der Thee ist absolut unschädlich und angenehm schmeckend. Nur echt zu beziehen in Packeten zu 1 und 2 Mk. gegen Nachnahme v. **Braukmann & Co.** Gellisenkirchen Nr. 230. 8142

Original

Singer Nähmaschinen

für Familiengebrauch 8242

und jede Branche der Fabrikation

Unentgeltlicher Unterricht in allen Techniken der modernen Kunststickereien. Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.

Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.
 Cilli, Bahnhofgasse Nr. 8.



Günstiger Gasthausverkauf.

Einkeimgasthaus „zur Sonne“ in Markt Rohitsch, Steiermark, günstiger Posten, Hauptstrasse, gegenüber dem im Herbst zur Eröffnung gelangenden Bahnhofs, ist, da der Besitzer kein Wirt, zu verkaufen. Preis mässig. Anz. beim Eigentümer Hugo Schlehan, drzt. Markt Rohitsch. 8513

Acker

im besten Zustande, 1 Joch 75 □ Klaffer, in schöner Ebene, in der Nähe der Stadt Cilli ist preiswürdig zu verkaufen. Anz. bei 8549

Josef Martschink
in Gaberje Nr. 40.

Zimmer

oder 2 kleinere ohne Küche werden von einer stabilen, alleinstehenden Dame gesucht. 8550
Anträge mit Preisangabe unter E. Z. an die Verwaltung des Blattes.

Wohnung gesucht!!

Zwei Zimmer mit Ausblick ins Freie oder in einen Garten, ohne oder mit Küche und womöglich mit kleinem Gartenanteile werden vom 1. September an zu mieten gewünscht.

Anträge unter Preisangabe möge man unter V. W. in der Verwaltung dieses Blattes erlegen. 8548

Geschäftslokal

am Hauptplatz Nr. 15 ist ab 1. November d. J. zu vermieten.

Anfragen sind an Herrn August Lakitsch zu richten. 8551

Wäsche-Geschäft

ohne Konkurrenz, ist krankheitshalber um den wahren Wert der Einrichtung sofort zu verkaufen. Anz. in der Administration der „Deutschen Wacht“, Cilli. 8544

Plüss - Staufer - Kitt

in Tuben und Gläsern mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Kitten zerbrochener Gegenstände, bei: **Moritz Rauch**, Glashandlung in Cilli, **Josef Berling**, Kaufmann in Rohitsch. 7807

Villa Baumer

bestehend aus 4 Zimmern und 3 Sofittenzimmer und 1 Vorzimmer, alles heizbar, Terasse, Vorgarten, Wasch- und Badezimmer, Speise, lichte Küche, Kellerabteilung, eigenes Badhaus an der Sann, ist ab 1. Oktober zu vermieten. 8487

Tüchtiger Kommis

oder auch Verkäuferin welche im Spezereifache gut ausgebildet, werden für ein grosses Detailgeschäft in einem sehr belebten, grossen Marke gegen sehr gute Bezahlung und gute freie Station sofort aufzunehmen gesucht. Offerte sind unter Chiffre „B. C. 1000 postrestante Cilli“ einzubringen. 8526

Lehrjunge

aus deutscher Familie wird mit ganzer Verpflegung sofort aufgenommen in der Lackiererei u. Schildermalerei **Karl Pirker**
Lalbach, Wienerstrasse 28. 8525

Zimmer

für einzelnen Herrn, womöglich mit separiertem Eingang, unter A. Z. an d. Verw. d. Bl. 8541

Konversations-Lexikon

14. Auflage, 17 Bände, beinahe ganz neu, um den halben Kostenpreis, d. i. um 51 fl. sogleich abzugeben. Auskünfte erteilt die Administration d. Bl. 8537

Bremsenöl

die Haustiere vor Fliegenstichen zu schützen à Flacon 80 Heller Tanglefoot, bestes Fliegenpapier 20 h Montenegrisches Insektenpulver Drogerie „zum goldenen Kreuz“ Cilli, Bahnhofgasse 7 Mag. pharm. Joh. Fiedler. 8539

Einzelner Herr

sucht für einige Monate Wohnung und Verpflegung bei einer gebildeten Familie. Geräumiges Zimmer und kräftige Kost Bedingung. Gefällige Offerte nebst Preisangabe unter „Ruhe und Behaglichkeit“ an die Administration dieses Blattes. 8542

Konzessionierte

Privat-Lehranstalt u. Mädchenheim der E. Haussenbüchl, Cilli.

Sprachen, Musik, Kleideranfertigung, Schnittzeichnen, Weissnähen, feine Handarbeiten, Anleitung in den häuslichen Arbeiten, Internat, Externat, Tagespension. Französische Umgangssprache.

Wohnungen!!

In den Sparkasse-Häusern in der Ringstrasse sind mehrere Wohnungen zu vermieten. Auskunft erteilt der Hausadministrator.

Schlesische Leinwand!!

70 cm breit, 20 m lang, Gebirgsleinwand	fl. 2.80
75 cm breit, 20 m lang, Bauernleinwand	fl. 3.10
75 cm breit, 20 m lang, Kraftleinwand	fl. 3.70
75 cm breit, 23 m lang, Hausleinwand	fl. 4.80
75 cm breit, 29 m lang, Flachleinwand	fl. 7.—
75 cm breit, 29 m lang, Export	fl. 4.40
75 cm breit, 29 m lang, Bettzeug	fl. 4.80
145 cm breit, 10 m lang, Betttücher	fl. 4.20

Tischtücher, Servietten, Inlett, Bettgradl, Handtücher und Sacktücher. Verandt per Nachnahme. **Johann Stephan** 8265
FREUDENTHAL, Oesterr.-Schlesien.

Wer seine Frau lieb hat und vorwärts kommen will, lese Dr. Rock's Buch: „Kleine Familie.“ 40 h Briefm eins. G. Klötzsch, Verlag 186, Leipzig. 8486

Adressen 8196

aller Berufe und Länder zur Versendung von Offerten behufs Geschäftsverbindungen (m. Portogarantie) im Internat. Adressenbureau **Josef Rosenzweig & Söhne, WIEN**, I, Bäckerstrasse 3. Interurb. Telef. 16881. Prosp. franco. Budapest, V. Nador utca 23.

Achtung!

Geschäftsleute, Hansierer, Schuster 720 Stück Schnür-Riemen von K 10 bis K 12, gegen Nachnahme, nur bei **Josef Damaschek**, Wien II, Förstergasse Nr. 7 8499

Lohnendster Ausflug nach

Bad Neuhaus!

Exquisite Küche, vorzügliche Getränke bietet

Hotel Styria

Schöner grosser schattiger Sitzgarten mit Veranda. Fahrgelegenheiten jederzeit. Comfortabelst eingerichtete Passagierzimmer.

Erst Malenšeg
Hotelier.

Leinenwaren aus dem Riesengebirge

- 80 bis 120 cm Reinleinen-Damastgradl . . . K 1.06 bis 1.50 per Mtr.
- 145/145 cm Reinleinen-Damast-Tischtücher . . . 2.50 per 1 Stück
- 60/60 cm . . . Servietten . . . 2.80 „ 6 „
- 50/115 cm . . . Zwilch-Handtücher . . . 2.25 „ 6 „
- Prima . . . Weben . . . von . . . 0.84 bis 2.10 per Mtr.
- 120 cm Matratzengradl 1.30 per Mtr.
- 45 □ cm Battist-Taschentüchel 3.— per 12 Stück

in gediegender Qualität das Versandthaus **Jos. Grohs, Starkstadt (Böhmen).**

Versandt per Nachnahme. 8540 Muster gratis und franko.